

Arbeiter-Zeitung

Sonnabend/Sonntag, 10. 11. Januar
Ausg. A. 13. Jahrgang. Nummer 8

Wochen-
Ausgabe 10 Pfennig

Preis: 10 Pf. wöchentlich
30 Pf. monatlich
3 Mark vierteljährlich
10 Mark halbjährlich
18 Mark jährlich
In den Filialen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Krennauer Straße 60, Tel. 404 30.
Redaktion: Breslau 10, Krennauer Straße 60, Tel. 404 30.
Verlag: Breslau 10, Krennauer Straße 60, Tel. 404 30.
Druck: „Vorwärts“ KGO, Fil. Breslau, Krennauer Straße 60, Tel. 404 30.

Brüning türmt aus DS!

Polizeifolien Geberings schützen den Hungerkanzler vor den Arbeitermäuten — Zehntausende Ausgebeutete demonstrieren in den Straßen — Demonstration trotz Verbot auch in Breslau

Oppeln, 9. Januar. Der Zentrumskanzler Brüning wurde hier von einer großen Menschenmenge, besonders Erwerbslosen, mit dem Rufe „Nieder mit dem Hungerkanzler“ empfangen. Der Schwere und dem großen Heer der Kränze und Spieße war es nicht möglich, die große Masse der Demonstranten abzubringen. Hindenburg wurde seinerzeit von den vollgefressenen Nutznießern des heutigen Systems empfangen, während die Hungernden den Kanzler dieser Weltrepublik schon mit Schmähen und Nieder-Rufen empfingen. Als Brüning sich mit seinen Handlangern im großen Sitzungssaal der Regierung versammelt hatte, kamen die Erwerbslosen vom Bahnhof mit dem Gelang der Internationale angedrückt und versammelten sich vor dem Regierungspalast, wo entgegen seinem Programm Brüning unter dem Druck der Massen gezwungen war, eine Erwerbslosen-Delegation zu empfangen, die vom derzeitigen Hunger-Kanzler die Antwort auf ihre Forderungen verlangte.

In Hindenburg hatten die Massen alle Zufahrtstraßen besetzt, und die Geberingschen Polizeifolien zeigten in ihrem Vorgehen den Faschismus in Reinkultur. Harmlose Straßenspieler wurden mit dem Gummiknüppel einfach niedergeschlagen und im Blute sich wälzend liegen gelassen. Als eine hochschwangere Frau einem Nieder- geschlagenen (Sohn des Zentrumskanzlers Sagolla) zu Hilfe eilen wollte, schlugen diese Bestien in Menschengestalt auch auf diese Frau ein und brachten sie danach auf die Wache. Der nunmehr in Hindenburg berüchtigte Polizeihauptmann zeigte auch hier sein nach Blut schmeckendes Gesicht, indem er einfach seinen Revolver zog und blindlings darauf losknallte. Das brachte die Massen noch mehr in Erregung, und die Durchfahrt Brünings durch die Arbeiterstadt Hindenburg war ein Schauspiel, wie es wohl ein Kanzler in der Geschichte noch nicht zu verzeichnen hatte.

Gleiwitz. Wie in Hindenburg, so wurde der Hungerkanzler auch in Gleiwitz mit Nieder-Rufen empfangen. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge demonstrierte auch hier durch die Straßen nach dem berüchtigten „Haus Oberschlesien“. Die Werkskattenarbeiter der Reichsbahn zogen geschlossen von der Arbeitsstätte durch die Straßen, und die reformistischen Bonzen, die einen Einfluß für die größte Ruhe und Ordnung zu gewinnen suchten, konnten sich bei den Massen nicht mehr durchsetzen, sondern sie standen abseits und berieten mit den Polizeioffizieren darüber, wie man am besten dem Hungerkanzler den Weg zu einem würdigen Empfange durch ihre Oberbürgermeister und Polizeipräsidenten frei machen könnte. Ein Pfeifen und Johlen gab Brüning von Gleiwitz den verbleibenden Abschied.

Beuthen. Es wird gemeldet, daß auch hier der Brüning von vielen Tausenden mit Nieder-Rufen empfangen wurde, und daß auf die anfahren Autos am Bahnhofsvorplatz aus der Menge mit Steinen geworfen wurde, so daß Autoscheiben klinkten. Auch in Beuthen demonstrierten mit den Werkskatten unzählige Gewerbetreibende und Kleinbürger.

Die Brüning-Reise ist eine Demonstration des deutschen Imperialismus, und durch sie soll eine aktive Ostpolitik eingeleitet werden. Die Reise hängt auf das engste mit der Verschärfung der innen- und außenpolitischen Rüstungen auch des deutschen Kapitalismus zusammen, und findet ihre Spitze in der Demonstration gegen die Sowjetunion.

Kampf dem Hungerstern in Deutschland! Nieder mit der faschistischen Diktatur, es lebe der Kampf um ein Sowjetdeutschland!

Massen strömten die Werkskatten herbei, und es dauerte nicht lange, da waren der Hofsaal und die Galerien überfüllt.

Aber dieser Massenbesuch allein würde noch nicht zeigen, wie die Breslauer Proleten zu dem Kanzler der Pfaffen und Faschisten steht. Viel deutlicher trat dies in dem Verlauf der Versammlung hervor.

Schon in der Zusammenkunft der Versammlung zeigte sich, wie tief die Empörung eingebrochen ist über die Kreise der Arbeiterschaft hinaus. Es waren sehr viele Beamte, Eisenbahner, Gewerbetreibende und selbst katholische Lehrer anwesend.

Immer wieder brachen sich die Empörung und der lobende Haß gegen Brüning und seine Neben- und Hintermänner Bahn, als der

Schlichtungsdiktatur perfekt!

An der Ruhr 6 1/2 Prozent Abbau diktiert

Berlin, 10. Januar. Die gestern von uns bereits gemeldete beschlossene Erlegung der Schlichtungsordnung durch offene Diktatur ist gestern perfekt geworden. Hindenburg und seine Regierung haben gestern bereits die entsprechende Notverordnung erlassen.

Nach dieser Diktatur beruht der staatliche Schlichter zwei sogenannte „unparteiliche“ Beisitzer, und dieses Drei-Männer-Kollegium, das in Wirklichkeit natürlich nichts anderes darstellt als ein Regierungsdirektorium, fällt dann den Spruch. Für die Ruhrkumpels haben diese neuen Diktatoren bereits den Schlichtungsbescheid fertig. Er soll 6 1/2 Prozent Abbau betragen. Diese faschistische Diktatur, die jetzt auch auf diesem Gebiete zur Tatfache wird, kennzeichnet sehr deutlich die Zuspitzung der Lage. Der gewaltige Widerstand, der an der Ruhr schon vor Ausbruch des Kampfes eintrat, zwingt die Bourgeoisie zu dieser Gewaltmaßnahme. Sie hofft, damit den Kampfeswillen zu brechen, wird aber sehr bald erleben, daß diese Hoffnung trügerisch, und das Gegenteil eintreten wird, das werden am morgigen Tage schon die mehr als hundert Versammlungen beweisen, die im Ruhrgebiet stattfinden.

Breslauer Arbeiterschaft „begrüßt“ den Faschisten-Kanzler

Massenaufmarsch gegen die Verhöhnung der Hungernden — Gewaltige Demonstrationen bis in die Nacht hinein!

Breslau, 10. Januar. Der faschistische schwarze Kanzler hatte sich seine Reise ins DS-Gebiet gewiß anders vorgestellt, als sie jetzt tatsächlich verlief. Es ist nicht nur die kommunistische Partei, die in dieser inzentrierten Geg- und Propagandareise für den Inter-ventionskrieg gegen die Sowjetunion eine Verhöhnung aller Notleidenden empfindet. Weit über die Kreise unserer Partei hinaus wird dieses achtzigjährige „F e s t“ - A b e n d e n, verbunden mit den üblichen

Festgelagen, als eine an Aufreizung grenzende Provokation empfunden. Das zeigte sich gleich am Anfang in Ostpreußen, um in Oberschlesien, worüber wir an anderer Stelle berichten, die Empörung direkt zu einem regelrechten Sturm anzuwachsen zu lassen.

Und auf Sturm abgestimmt war auch die Versammlung im „Schichwerder“, die für gestern abend die KPD. einberufen hatte. In

Reichstagsabgeordnete Stöcker-Berlin den wahren Sinn dieser Ostreise den Versammelten auseinandersetzte. Als er im Verlauf seiner Rede auf die Kämpfe an der Ruhr und in Oberschlesien zu sprechen kam, brachen wahre Stürme der Empörung aus.

Als Genosse Stöcker bekanntgab, daß die „Begrüßung“ in Oberschlesien dazu geführt hatte, daß Herr Brüning in Gefahr geraten war, mit Proletariatsräufen „begrüßende“ Bekanntheit zu machen, da kam es direkt zu rasenden Beifallsstürmen. Jawohl, die Breslauer Werkskatten verstanden den Sinn dieser Provokation, wie er von unserem Genossen Stöcker dargelegt wurde. Am Schluß der Rede, die ebenfalls wieder einen Beifallssturm auslöste, konnte man aus der entstandenen Atmosphäre unverkennbar verspüren, daß hinter dieser Empörung auch der Wille zum Kampfe steht, zum Kampfe unter Führung der kommunistischen Partei. Im Anschluß an Stöckers Referat sprach noch der Genosse Walter Müller, dessen Ausführungen ebenfalls mit jubelndem Beifall aufgenommen wurden.

Daß wir nicht zuviel gesagt haben mit der Feststellung, daß hinter der Empörung auch der Wille zum aktiven Kampfe steht, zeigte sich nach der Versammlung. Die herausstretenden Massen veranstalteten nach Schluß trotz Verbot in fast allen Stadtteilen Demonstrationen, und bis tief in die Nacht hinein hallten die Vermahnungs- und Kampfrufe gegen Brüning durch die Straßen. Immer wieder, wenn das Ueberfallkommando die Demonstrationen auseinandertrieb, bildeten sich neue Kundgebungen. Gewiß hat werden muß noch, daß bereits vor der Kundgebung eine Demonstration stattfand. Der Kampfband Ost kam in geschlossenem Zuge zur Kundgebung anmarschiert. Näheres über den Verlauf im lokalen Teil.

Der wachsende Terror

Die „Arbeiter-Zeitung“ Mannheim verboten
Mannheim, 10. Januar. (Fig. Drahtber.) Auf Grund des §§ 5 und 13 des Gesetzes zum Schutze der Republik wurde unser Bruderorgan, die „Arbeiter-Zeitung“, auf die Dauer von zwei Wochen verboten. In der Begründung wird ein Artikel herangezogen, der sich mit dem angekündigten Abbau der Arbeitslosenunterstützung durch den Finanzminister Dietrich beschäftigt. Die Druckerei wurde von Kriminalpolizei besetzt, die Rotationsmaschine wurde plombiert. Die Arbeiterschaft veranstaltete trotz des Demonstrationsverbotes eine Reihe von Protestkundgebungen. Die wahre Ursache des Verbotes ist die Verbindlichkeitsklärung des Schlichtungsbescheides für die Arbeit-

Kampf den Lohnräubern / Von Kasimir Sublimer

Wie damals, gleichsam wie aus Kannen.
Der Prominenten Zähnen rannen,
Als man in ihren kargen Schreien
Die toten Kumpels sargte ein!

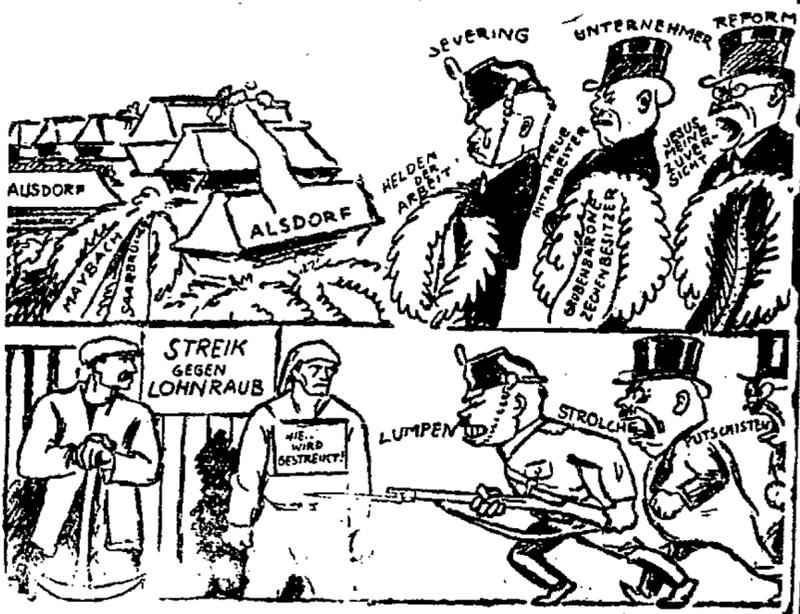
Da wimmerte's aus Bonzen-Klappen:
„Nun ruht in Gott, ihr treuen Knappen!“
Die Phrasen knarrten am Altar
In Hausdorf und dort an der Saar.

Jetzt ist das Rührgeschrei vergessen...
Heut heult es aus den Bürgerpressen,
Weil in OS. und an der Ruhr
Der Kumpel mang die Räuber fuhr.

Wie Bonzen da und Grubenherren
So ganz dieselbe Tonart plärren!
Sie schimpfen sich die Schnauzen matt.
Putsch! - kreischt das Reformistenblatt.

Der Geidsack giert nach Dividende...
Heda, Prolet, spuck' in die Hände!
Jetzt hart auf hart! Die Faust gezeitigt!
Die rote Losung: Kumpels, streikt!!!
Schart euch um die RGO!

Streikt! Streikt!! Streikt!!!



Macht Bergbau Niederschlesien streikfertig

Am Sonntag, dem 11. Januar, um 9 Uhr, in der „Vormärts-Halle“, Nieder-Dernsdorf, findet die Bergbaulagung für das Waldenburger und Neuroder Kohlenrevier statt. Welche Fragen hat die Tagung zu erörtern, welche Beschlüsse zu fassen?

Die Ruhrbergarbeiter haben in scharfer Offensive den Kampf erbrochen. Das ist die RSD, eine Kraft, die imstande ist, trotz aller Zersplitterung der Gegner Kämpfe zu organisieren und zum Unternehmertum und seinen Gefahren Angst und Schrecken einzubringen. Viele Bergarbeiter des Ruhrgebietes, die noch hoffen, der Arbeitgeberverband werde den Kampf gegen den Lohnabbau aufnehmen, erlärten die Wahrheit und stießen zur RSD. Als Antwort auf den Streikbruch der Christen und Reformisten bauen nun die Ruhrbergarbeiter ihren roten Bergarbeiterverband auf.

In Niederschlesien folgten die Bergarbeiter dem heroischen Beispiel der Ruhrkämpfer. Die Schächte wurden stillgelegt. Die Kraft der RSD wurde allen Zweiflern mit aller Deutlichkeit gezeigt.

Der erste Angriff ist beendet. Nun wird an der Ruhr und in Niederschlesien zum zweiten, noch stärkeren Angriff gerüstet, als Antwort auf den bevorstehenden Versuch des Lohnraubes.

Und Niederschlesien? Hier vermochte die RSD noch nicht, sofort den Ruhrbergarbeitern zu Hilfe zu eilen und gleichzeitig den Kampf für die eigenen Forderungen der niederschlesischen Bergarbeiter auszulösen. Der Lohnabbau für Niederschlesien läuft Ende Januar ab. Die Unternehmer fordern einen Lohnabbau von zehn Prozent. Die Gewerkschaftsbürokraten haben bereits seit Wochen in ihren Jahreshenverhandlungen die Unvermeidlichkeit des Lohnabbaues und die „Ausfalllosigkeit“ eines Kampfes nachzuweisen versucht. Es waren nur Bruchteile der Gesamtbelegschaften in diesen Jahreshenversammlungen. Die überwältigende Mehrheit der niederschlesischen Bergarbeiter ist bestimmt mit der RSD, der Auffassung, daß bei erhöhten Steuern und Abgaben ein Lohnabbau abgelehnt werden muß!

Keinen Pfennig Lohnabbau — Festlegung des Hauermindstlohnes auf 7,10 Mark — Siebenhundenschicht bei vollem Lohnausgleich — Keinen Pfennig Abbau an den Renten — Keine Erhöhung der Anwartschaftsbeiträge der Arbeiter!

Das sind die Mindestforderungen, für die die niederschlesischen Bergarbeiter den Kampf aufnehmen müssen. Der Bergarbeiterverband, die Bürokraten der Christen und Kirche werden den Kampf nicht führen.

Die RSD ist die Führerin.

Das heißt für alle in allen Gruben die Betriebsgruppen der RSD, deren Mitglieder und Funktionäre. Dazu das Vertrauensmännertum auf. Jetzt und verbreitet das Organ der revolutionären Bergarbeiter „Der Bergarbeiter“! Schmiedet die Einheitsfront in den Betrieben durch die Wahl von Kampf- und Ausschüssen ohne Rücksicht auf die Partei- und Gewerkschaftsbeschränkungen. Nehmt in diese Kampfausschüsse auch Jugendkollegen und Vertreter der Frauen und Erwerbslosen mit ein.

Die Jugendkollegen, die über Tage und auch in der Nacht wache Hungerlöhne erhalten, von denen sie vielfach nicht einmal das Existenzminimum bezahllen können, gehören in die vordere Front des Kampfes. Die Schleppe waren es, die 1916 trotz Kriegszustandes die Arbeit einstellten und durch ihr Beispiel das

ganze Revier zum Streik brachten, sie müssen auch jetzt an der Spitze stehen.

Die Erwerbslosen und die Frauen, die wohl nicht im Betriebe stehen, aber unter der Krute der Ausbeuter ebenso und noch mehr als die Betriebsarbeiter zu leiden haben, müssen alles unternehmen, um bei der Mobilisierung der Bergarbeiter beifällig zu sein. In allen Orten müssen Solidaritätsausschüsse gebildet werden.

Sturm auf die Betriebe — verstärkter Sturm dort, wo bisher der Einfluß der RSD ein nur geringer war. Haben die Kameraden der Hermannsdorfer Grube nicht ebenso Hunger wie die der Fuchsgrube? Leiden die Kameraden der Fürstensteiner Gruben nicht ebenso wie die der Melchiorgrube? Ungezweifelt! Deshalb heran an diese Betriebe! Von innen und mit der Unterstützung der Erwerbslosen auch von außen. Schon bei der nächsten Kampfagung müssen auch diese Betriebe durch ebenso

starke Delegationen vertreten sein, wie es bisher die Fuchs- und Melchiorgruben es waren.

Streikfertig machen — trotz und trotz allem. Wir rufen vorwärts unter Führung der RSD. Wel diesem Sturm wird es sich auch in Niederschlesien zeigen, wie der Einfluß der RSD von Stunde zu Stunde zunimmt, wie ihre Betriebsgruppen wachsen, wie die gewählten Kampfausschüsse die Führer der Belegschaften werden, wie es möglich wird, den Streik gegen jeden Lohnabbau aufzunehmen. Wie es schließlich im Verlauf dieses Streiks notwendig werden wird, auch in Niederschlesien den roten Verband der Bergarbeiter ins Leben zu rufen — als Massenorganisation!

Die Bergbaulagung am Sonntag wird wichtige Beschlüsse zu fassen haben. Wir sind überzeugt, daß sie es tun wird und sind ebenso überzeugt, daß die gefassten Beschlüsse sehr bald in die Tat umgesetzt sein werden. Vormärts — streikfertig machen!

Bald wird Hoffmann allein sein

Weitere Ausschüsse im Bergarbeiterverband Waldenburg

Die oppositionellen Bergarbeiter Reichelt, Briegel und Peulert aus Weiskirchen, Mitglieder des Bergarbeiterverbandes, erhielten unter dem 30. Dezember von dem Hauptvorstand folgendes Schreiben:

„Gegen die Mitglieder Hermann Reichelt, Haupt-Nr. 1226 739, Alfred Briegel, Haupt-Nr. 1370 770, Hermann Peulert, Hauptbuchnummer 1366 161, wurde beim Vorstand der Ausschluß beantragt mit folgender Begründung:

Die Beschuldigten hätten als Delegierte an einer Konferenz der sogenannten reinen Gewerkschaftsopposition teilgenommen. Der Vorstand hat deshalb das Ausschlußverfahren gegen sie eingeleitet. Die Bezirksleitung hat bei den Beschuldigten Rückfrage gehalten und ihnen eine Erklärung zur Unterschrift vorgelegt, wonach sie künftighin das Verbandsstatut achten werden. Die Beschuldigten Briegel und Reichelt haben die Teilnahme an einer solchen Konferenz zugegeben, die Abgabe einer Erklärung jedoch verweigert. Peulert sagte, er habe nur als Gast teilgenommen.

Der Vorstand hat zu der Angelegenheit Stellung genommen und folgenden Beschluß gefaßt:

Die Beschuldigten Reichelt und Briegel werden mit sofortiger Wirkung aus dem Verbandsausgesehlossen. Dem Beschuldigten Peulert erteilt der Vorstand eine Rüge und spricht ihm das Recht ab, innerhalb eines Jahres Verbandsfunktionen zu bekleiden. Der Vorstand hat in diesem Falle von einem Ausschluß Abstand genommen, um dem Kameraden Peulert Gelegenheit zu geben, zu beweisen, daß er gewillt ist, die Verbandsdisziplin zu wahren. Bei einem nochmaligen Verstoß gegen die Bestimmungen des Statuts erfolgt der Ausschluß. Gegen den Beschluß des Vorstandes ist Einspruch an den Kontrollauschuß zulässig.

Der Vorstand.

J. A. Blummann.“

Ohne lange zu unterzuchen, schließt die Bezirksleitung und der Hauptvorstand alle Kameraden aus dem Verbands aus, die auch nur im Verdacht stehen, oppositionell gesinnt zu sein. Diese Ausschüsse sind mit ein Mittel auf dem Wege zur Faschisierung der Ver-

bände, zu ihrer endgültigen Umwandlung in Streikbruch- und Werksgemeinschaftsorganisationen. Es ist klar, daß die revolutionär denkenden und fühlenden Bergarbeiter diesen Weg nicht mitmachen können. Je mehr Ausschüsse aus dem Verband, desto stärker die Opposition, desto größer der Einfluß der RSD. Wir können Hoffmann, dem Bezirksleiter in Waldenburg, schon jetzt sagen, daß seine Herrschaftstage nicht mehr von langer Dauer sein werden. Die RSD wird dafür sorgen, daß die Bergarbeiter immer mehr die Verderblichkeit der reformistisch-sozialfaschistischen Politik erkennen, den Kampf gegen das Unternehmertum aus eigener Kraft unter Führung der RSD organisieren und im Verlauf dieses Kampfes einen roten Bergarbeiterverband auch in Niederschlesien aufbauen.

Ferienraub auf der Wenzelsgrube

Mitte Dezember erhielten alle Bergarbeiter der Wenzelsgrube folgendes Schreiben: „Wir kündigen Ihnen wegen Stilllegung des Betriebes das Arbeitsverhältnis mit der Maßgabe, daß die Kündigungsfrist mit dem 18. Dezember 1930 zu laufen beginnt und der letzte Tag Ihres Arbeitsverhältnisses der 31. Dezember 1930 ist. Wenn Sie bereit sind, auf Ihren Ferienanspruch zu verzichten, sind wir bereit, Sie bis mindestens zum 14. Januar 1931, sonst bis zur tatsächlichen Stilllegung innerhalb der bis zum 28. Januar 1931 laufenden Freizeit zu beschäftigen. Der Tag der tatsächlichen Stilllegung wird durch Aushang bekanntgegeben. Dieser Tag gilt dann als letzter Tag des Arbeitsverhältnisses. Sollte es uns wider Erwarten gelingen, die Stilllegung zu verhindern, so lebt Ihr Ferienanspruch sofort wieder auf. Ihr Erscheinen zur Arbeit am 2. Januar 1931 gilt als Anerkennung der obigen Bedingungen.“

Diese Kündigungsbescheide der Direktion riefen allgemeine Empörung hervor. Und siehe da: Der reformistisch-christliche Arbeiterrat nahm zu der Situation Stellung und beschloß einstimmig, der Belegschaft den Verzicht auf die Ferien zu empfehlen. Was hier getan wird, ist faschistische Werksgemeinschaft in Reinkultur, gegen die die Bergarbeiter mit aller Energie Sturm laufen müssen.

Sturmangriff in Breslau!

Wir organisieren den Kampf der Werktätigen

„Ohne enge Verbindung des ökonomischen mit dem politischen Streik ist eine wirklich breite Massenbewegung, eine Bewegung von gelauntenationaler Bedeutung unmöglich. Zu Beginn der Bewegung ist der ökonomische Streik nicht selten imstande, die Masse der Zurückgebliebenen zu wecken und anzurütteln. Die Bewegung auf eine höhere Stufe zu stellen... Die Arbeiterklasse tritt beim politischen Streik als die führende Klasse des gesamten Volkes auf... Andererseits läßt sich die Masse der Werktätigen nie dazu bringen, sich einen allgemeinen Fortschritt des Landes vorzustellen, ohne ökonomische Forderungen, ohne unmittelbare und sofortige Verbesserung ihrer Lage...“

Kasselerbildung und Kriegsrüstung sind die Mittel, mit denen die Kapitalisten glauben, die Wirtschaftskrise überleben zu können. Faschistische Diktatur ist die Herrschaftsmethode, die ihnen dabei beifällig sein soll. Die Diktatur Brüning's, dem Verwalter in Breslau, haben nicht den Zweck, den Arbeitern, dem Mittelstande, den werktätigen Bauern im „bedrängten Osten“ zu helfen, sondern zu überwinden, ob und inwieweit der Osten Deutschland fertig ist, um das autarkische Gebiet bei dem bevorstehenden Krieg gegen das Arbeiter-Rußland zu werden. Die Einsetzung der Sparfommisare, die Verfügung des deutschen Innenministers auf Erhöhung der Grundvermögenssteuer, d. h. Mietersteigerung, haben ebenfalls nicht zum Ziele, die Lage der schaffenden Bevölkerung zu erleichtern, sondern ausschließlich und allein noch schneller als bisher alle Läden der Wirtschaftskrise auf die Schultern der Armen abzumägen.

Erhöhung der Grundvermögenssteuer auf 550 Prozent, d. h. Mietersteigerung um 6,2 Prozent, verbunden mit einer Nachzahlung ab April 1930.

Bürgersteuer, sechs Mark für die Arbeiter, Angestellten und Beamten, für die selbständigen Handwerker und Geschäftleute, drei Mark für jedes weitere Familienmitglied. Der Abzug geschieht direkt vom Lohn oder Gehalt, ohne Rücksicht darauf, ob der Arbeiter und Angestellte mit dem ihm verbliebenen Rest noch auskommen kann. Zehn Prozent Getränkesteuer auf alles, was man im Gasthause verzehrt.

Erhöhung und Verdoppelung der Biersteuer — aber keine höhere Besteuerung von Wein und Sekt.

Erhöhung der Mischzölle für Wohlfahrtsempfänger um 10 Prozent.

Lohnraub an den städtischen Arbeitern, indem sie gezwungen

werden, bei verkürzter Arbeitszeit dasselbe zu leisten. Lohnabbau um 13 Prozent, ohne Einkahlung von Erwerbslosen.

„Ersparnisse“ an den städtischen Angestellten und Beamten, indem durch Krankheit oder Tod freierwerdende Stellen nicht neu besetzt werden.

Lohn- und Gehaltsraub nicht nur bei den städtischen Arbeitern, Angestellten und Beamten, nicht nur auf direkte Anweisung der Sparfommisare, sondern auch durch die Schlichter und durch freiwillige Vereinbarungen zwischen den Unternehmerorganisationen und den Führern der Gewerkschaftsverbände: Metallindustrie, neuerlich die technischen und kaufmännischen Angestellten.

Ausplünderung bis zum Weißbluten — das ist der faschistische Kurs. Niederwerfung jeglichen Widerstandes, der sich der beherrschenden Vertriebskraft der Reichen entgegenstellt.

Es gibt viele Parteien und Organisationen, die angeblich zur Verteidigung der Lebensinteressen der Werktätigen geschaffen wurden. Da ist die NSDAP, die vorgibt, gegen das „Großkapital zu kämpfen“. Da ist die „völkerbefreiende“ SPD. Da ist das „christliche“ Zentrum. Da sind die freien, christlichen und sonstigen Gewerkschaften. Da ist der Mieterkämpferverein... Was tun all diese Organisationen? Ihre Führer reden viel, lassen auch zuweilen Protestentscheidungen annehmen, aber einen wirklichen Kampf gegen die Steuerdiktatur, gegen den Lohn- und Gehaltsraub organisieren sie nicht. Diese Führer sind Fleisch vom Fleisch der Regierenden. Sie helfen mit, den Ausplünderungssturz durchzuführen.

Nur die kommunistische Partei und die revolutionäre Gewerkschaftsopposition (RSD) sind die Kräfte, die ernsthaft gewillt sind, den Abwehrkampf der Werktätigen zu organisieren und zu führen.

Die kommunistische Partei veranstaltete am gestrigen Freitag im „Schiffwerder“ anlässlich der Brüning-Reise eine große politische Kundgebung, in der der Genosse Walter Stöcker die wahren Absichten Brüning's und den Zweck seiner Reise enthüllen wird.

Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition ruft im Laufe der nächsten Woche alle größeren Betriebe Breslaus zu Betriebsversammlungen auf. Nächste Woche beschloß, weil bei der ersten Lohnzahlung nach dem 10. Januar die erste Rate der

Bürgersteuer abgezogen werden soll. Die Versammlungen finden wie folgt statt:

Städtische Straßenbahn: Dienstag, den 13. Januar, 19 Uhr im „Gelben Löwen“, Oberstraße 23.

Linke-Hofmann und Archimedes: Dienstag, den 13. Januar, 19 Uhr in den „Zentra-Balkalen“, Westendstraße.

Schaefer und Schael, Remna, Ritschmann, Hydrometer, WBB und Schlegel, Montangesellschaft: Mittwoch, den 14. Januar, 19 Uhr in den „Aporia-Sälen“, Sonnenstraße 42.

Schultheiß-Bräuer, Meinede, Steingutfabrik, Niederstatter und Breslauer Malzfabrik: Donnerstag, den 15. Januar, 19 Uhr im „Endergarten“, Enderstraße.

Casmerl Dürrgog, Kelling, Ostbahnhof, Kaim & Schlesinger, Städtische Rohrnetzbetriebe und Gasse-Bräuer: Donnerstag, den 15. Januar, 19 Uhr bei Zoublid, Königgräber Straße.

Der Landeserwerbslosenausschuß, der organisatorisch und politisch Hand in Hand mit der RSD arbeitet, hatte für gestern die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger zu zwei Protestversammlungen gegen die bevorstehende Kürzung der Mischzölle aufgerufen.

Die Mieter, die bereits im November vor der Mietererhöhung ab 1. Dezember in allen Stadtteilen eine Reihe von Versammlungen abgehalten hatten, treten erneut in Bewegung. Die im November gewählten Mieterkampfausschüsse hatten am Mittwoch, dem 7. Januar, eine sehr gut besuchte Sitzung abgehalten, in der der Zentrale Mieterkampfausschuß für ganz Breslau gewählt und der Angriffs- und Arbeitsplan für die nächsten Tage und Wochen festgelegt wurde.

Die Abwehrfront formiert sich unter Führung der kommunistischen Partei und der revolutionären Gewerkschaftsopposition, unter Führung von gewählten Ausschüssen, unter aktiver Teilnahme von parteilosen und nicht kommunistisch organisierten Werktätigen.

Wir greifen an! Wir werden nicht locker lassen. Wir wissen, daß von der Fähigkeit und Beharrlichkeit der auf den verschiedensten Abschnitten der Kampffront geleisteten Arbeit der Erfolg der Mobilisierung, der Erfolg der Teilkämpfe und des Gesamtkampfes abhängt.

Vormärts! Sturmangriff in Breslau!

Anteihe „Fünfjahrplan in vier Jahren“ überzeichnet

Moskau, 9. Januar. Die von der Sowjetregierung im Herbst 1930 in Höhe von 800 Millionen Rubel aufgelegte Anteihe zur Durchführung des Fünfjahrplanes in vier Jahren ist laut Mitteilung der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion bis zum 1. Januar 1931 um 14 Millionen Rubel überzeichnet worden.

Fleisch und Milch in Moskau

Erhebliche Verbesserung der Versorgung

Moskau, 9. Januar. Im Dezember haben die Konsumgenossenschaften von Moskau um 20 Millionen Rubel mehr Industriewaren verkauft, als im November. Im Dezember hat sich die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und Fisch gegenüber dem Vormonat erheblich verbessert. Seit den ersten Januartagen liefern die Genossenschaften für Moskau täglich 115 000 Liter Milch, abgelehnt von den Milchlieferungen der Einzelbauernwirtschaften. Im Februar werden die Genossenschaften für Moskau täglich etwa 450 000 Liter Milch liefern.

Sowjetweibrußische Woche in Moskau

Sowjetweibrußland — ein Heldenlied des Sozialismus

Ein leuchtendes Beispiel für die unterdrückten Massen Westweibrußlands

Moskau, 8. Januar. In Moskau wird mit großem Erfolg eine Sowjetweibrußische Woche durchgeführt, die das Ziel hat, die Errungenschaften des sozialistischen Aufbaus dem an das Land des sozialistischen Aufbaus grenzenden schicksalichen Polen aufzuzeigen.

Zur Teilnahme an dieser Woche trafen in Moskau 270 Delegierte, Vertreter verschiedener Arbeiter-, Partei- und Gewerkschaftsorganisationen sowie wissenschaftlicher, kultureller und literarischer Institutionen von Sowjetweibrußland ein.

Die Presseberichte beleuchten in zahlreichen Berichten die rasche Entwicklung der Volkswirtschaft und der nationalen Kultur dieser sozialistischen Republik, die unter dem Jarenregime eines der rückständigsten Randgebiete war, in dem die Arbeiter und Bauern unter den doppelten Unterdrückungen der Jarenherrschaft und der eigenen Bourgeoisie zu leiden hatten.

Weibrußland entwickelt sich in außerordentlich raschem Tempo. Schon im vergangenen Jahre überschritt die Industrieproduktion das Vorkriegsniveau um mehr als das Dreifache. Im laufenden Jahr wird der Fünfjahrplan auf einer ganzen Reihe wichtiger Gebiete bereits vollauf ausgeführt werden.

Die weibrußischen Delegierten sind den Moskauer Werklägigen willkommen. Es fand eine Reihe von Begrüßungsansprachen von Vertretern Moskauers wissenschaftlicher, kultureller, wirtschaftlicher, gewerkschaftlicher sowie Parteiorganisationen statt, wo die Delegierten Bericht erstatteten.

Tränenbomben gegen Hungermarsch

Moskau, 9. Januar. In Brooklyn kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und einem Hungermarsch von Erwerbslosen. Die Polizei machte darauf vom Gummiknüppel Gebrauch. Zwölf Manifestanten wurden verletzt. Während der Kundgebung überflogen zwei Polizeiflugzeuge die Tränenbomben an Bord hatten, die Menge. Die Bomben wurden aber nicht abgeworfen.

Der Riesenkampf in England

Schottland rüstet zum Sympathiestreik — Vor der Aussperrung in Lancashire

London, 9. Januar. Die Grubenbesitzer von Wales treten morgen in Cardiff zu einer Beratung zusammen. Dies ist das bisherige Ergebnis des Eingreifens der Regierung. Die Gewerkschaftsbürokraten erklären, daß die „Differenzen“ nunmehr „gering“ seien und daß eine „baldige Regelung“ erhofft werden könne.

Massenversammlungen im ganzen Kohlenrevier verurteilen diese Manöver als einen neuen Schritt zum Verrat. Die Ortsgruppen von Communisten und anderer Orient haben die Delegierten in der Verbandsleitung beauftragt, jegliche Vereinbarung abzulehnen, solange sie nicht durch eine Urabstimmung gebilligt ist. Trotz der Versuche der Gewerkschaftsführer, das Massenstreikpotenzial zu verhiindern, wird es überall geschlossen durchgeführt.

Der revolutionäre Verband der vereinigten Bergarbeiter Schottlands sammelt die Bergarbeiter Schottlands zur Unterstützung der Bergarbeiter von Wales. In allen Berg-

arbeiterorten wird am kommenden Sonntag eine intensive Kampagne für einen Sympathiestreik betrieben werden.

L. London, 9. Januar. Die Lage im Textilindustriebezirk Lancashire hat sich weiter verschärft. Einige Fabrikantenvereinigungen haben sich bereits mit dem Beschluß des Gesamtverbandes einverstanden erklärt, ihre Spinnereien zu schließen, sobald dies von der Zentralleitung gefordert wird. Verhandlungen für eine Einigung sind nicht vorhanden.

Streikämpfe in Australien

Melbourne, 9. Januar. Etwa 1000 Streikende versuchten heute in die Amtsräume des Premierministers von Süd-Australien einzudringen, woran sie durch das Eingreifen der Polizei, die zahlreiche Verhaftungen vornahm, verhindert wurden. Es gab auf beiden Seiten Verwundete.

Die Tagung des Zentralexekutivkomitees der USSR. beendet

Schlusswort des Genossen Molotow

Die Politik der Sowjetregierung und die Wirtschaftspläne einstimmig gebilligt

Moskau, 8. Januar. In der Session des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion hielt nach Beendigung der Debatten der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Genosse Molotow sein Schlusswort. Genosse Molotow stellte fest:

Alle Redner, darunter die Vertreter der nationalen Republiken, haben die Außen- und Innenpolitik der Regierung und den Wirtschaftsplan 1931 einstimmig gebilligt und der Regierung volle Unterstützung bei der Verwirklichung dieses Planes versprochen. Im Laufe des Jahres werden am Wirtschaftsplan auf Grund der praktischen Erfahrungen einzelne Änderungen vorgenommen werden müssen, doch wie die vergangenen Jahre gezeigt haben, sind diese Änderungen nicht im Sinne der Verringerung, sondern der Vergrößerung des Jahresplanes am wahrscheinlichsten.

Der Plan widerspiegelt voll und ganz die auf Hebung der rückständigen nationalen Gebiete gerichtete Linie der Partei und der Sowjetmacht. Während die Steigerung des Staatsetats im laufenden Jahre für die RSFSR mit 31 Prozent, für die ukrainische Sowjetrepublik mit 33 Prozent veranschlagt ist, sind für die Usbeken-Republik 62 Prozent und für Tadshikistan sogar 108 Prozent vorgelesen.

Vom steigenden Wohlstand der Sowjetunion zeugen auch die Ziffern des Bevölkerungszuwachses. Während die Sowjetunion zu Beginn des Jahres 1917 142 Millionen Einwohner zählte, und diese Ziffer nach dem imperialistischen Kriege und der ausländischen Intervention im Jahre 1925 auf 140 1/2 Millionen zurückgegangen war, hat die Einwohnerzahl der Sowjetunion bis Anfang 1931 161 Millionen erreicht.

Der alljährliche Bevölkerungszuwachs in Europa, bei einer Einwohnerzahl von insgesamt 370 Millionen (ohne Sowjetunion) beträgt nur 2 1/2 Millionen; in der Sowjetunion beträgt der Bevölkerungszuwachs 3 1/2 Millionen. Bezeichnend ist, daß der Bevölkerungszuwachs in der Sowjetunion auch vornehmlich durch den Rückgang der Sterblichkeit vor sich geht.

Ferner erklärte der Genosse Molotow, daß der Rat der Volkskommissare den Wirtschaftsplan für das erste Quartal des laufenden Jahres bereits bestatigt hat. Im ersten Quartal werden die Produktionskosten der Industrieproduktion um 8 Prozent herabgesetzt. Das ist eine der Hauptaufgaben. Die Schaffung eines unantastbaren Getreide-

fonds von 25 Millionen Zentner wird in der nächsten Zeit vollendet. Als unaufschiebbare Aufgabe betrachtet die Regierung die Umgestaltung der Arbeit des Staatsapparates, zu diesem Zwecke wurde eine „Vollzugskommission“ geschaffen. Zwecks Herstellung möglichst enger Verbindung der zentralen Regierungsorgane mit den breitesten Massen durch die unteren Stellen des Sowjetapparates wird die Regierung möglichst rasch eine Verwaltungsreform zur Liquidierung der Bezirke und namentlich zur Festigung der Rayons zu Ende führen.

Unter stürmischen Ovationen schloß Genosse Molotow: Tatsache ist, daß die Politik der Regierung von allen Rednern einstimmig gebilligt wurde. Die Regierung betrachtet dies als den Willensausdruck breiter Massen der Sowjetunion, die Regierung in ihrem weiteren Kampfe für Frieden und erfolgreichem Regieren Aufbau zu unterstützen.

Nach dem Schlusswort des Genossen Molotow billigte die Session des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion einstimmig die Außen- und Innenpolitik der Regierung und bestätigte einstimmig die von der Regierung eingebrachten Volkswirtschaftspläne.

Revolutionäre Soldaten zum Tode verurteilt

Athen, 9. Januar. Am 12. Januar findet vor dem Kassationsgericht die Verurteilungsverhandlung der wegen Antikriegspropaganda zum Tode verurteilten zwei griechischen Soldaten statt.

Unter der Arbeiterschaft Griechenlands herrscht wachsende Erregung. Eine Massenversammlung unter freiem Himmel im Piräus, an der sich viele Tausende beteiligten, protestierte auf das heftigste gegen das Urteil und gegen die Verfolgungen der proletarischen Organisationen und forderte vollständige politische Amnestie.

Die Venizelos-Presse berichtet über die ausländische Kampagne gegen das Urteil. Zahlreiche Arbeiterversammlungen rufen das internationale Proletariat zur Unterstützung ihres Kampfes um das Leben der Verurteilten auf.

Die Strasse ohne Sonne

Ein japanischer Arbeiter-Roman

von N. Tokunaga

Copyright by Internationaler Arbeiter-Verlag G. m. b. H., Berlin.

6. Fortsetzung.

Etwas abseits von den andern stand Hagimura im Schatten des Tempelturms auf dem Hügel. Hagimura war der Verantwortliche der heutigen Veranstaltung. Zwei Genossen riefen ihn an.

Es waren Yamamoto von der Gewerkschaftsleitung und Nishijuta, der zweite Vorsitzende vom Streikkomitee. Sie verlangten, man solle die heutige Veranstaltung zu einer Demonstration benutzen.

„Das ist unmöglich“, sagte Hagimura, nachdem er Nishijutas Gestotter angehört hatte. Bei der ungenügenden Schulung der Arbeiter sei das, trotz der guten Gelegenheit, taktisch unklug. Außerdem hätte er keinen Befehl von der Gewerkschaftsleitung, das sei wieder nur so ein ausgefallener Vorschlag. Sein Gesicht bräute offen Mißfallen aus und er sah hart auf den kleinen Mann, der mit schiefem Gesicht lächelte.

„Warum? Weil wir keinen Auftrag von der Gewerkschaftsleitung haben?“ fragte Nishijuta. „Wenn die Gelegenheit so gut ist, muß man doch eine Demonstration machen.“

Nishijuta wandte sich um und suchte Zustimmung bei Yamamoto, dem er ein Zeichen machte.

Yamamoto lächelte finster und sagte mit einem sonderbaren Ausdruck in den Augen: „Ich habe schon gehört, daß du ängstlicher geworden bist.“

Der Junge in den zwanziger Jahren schlug bei allen Unterredungen immer einen vorlauten, allfugigen Ton an. Hagimura betrachtete ihn schweigend. Als er hinter dem Turm Schritte hörte, nahm er eine Zigarette aus der Tasche und zündete sie an. Die Schritte gingen vorbei.

Hagimura zwang sich, nicht empfindlich zu sein. Seit Yamamoto Berufsrevolutionär geworden war, gab es mit ihm, mit

dem er sonst in der Fabrik gut zusammengearbeitet hatte, immer gefühlsmäßige Differenzen, wenn nicht über Theoretisches geredet wurde.

„Dann wollen wir also die Leiter der Gruppen versammeln und ihre Meinung hören“, sagte Nishijuta.

Yamamoto lächelte immer noch.

So ein Beschluß, ohne die Organisation zu fragen, ist wirklich unmöglich, dachte Hagimura.

„Ausgeschlossen“, sagte er. „Ich bin absolut dagegen. Ich trage die Verantwortung der obersten Leitung gegenüber. Und außerdem gefällt mir eure hinterlistige Taktik nicht.“ Er sagte das schneidend und wandte sich ab.

„Nach dich nicht groß, du Bonze“, zischte Nishijuta, seine Gesichtsfarbe hatte sich verändert.

„Was?“

Er drehte sich zu ihm.

„Hör' auf damit!“

Yamamoto sagte Hagimura am rechten Arm und wollte ihn beruhigen, aber der schüttelte die Hand ab und ging fort.

„Feigling“, schrie Nishijuta hinter ihm her. Er ging, ohne sich noch einmal umzudrehen, zu den Massen hinüber.

„Hallo, Hagimura, willst du nicht blindes Pferd sein?“ rief ein Gruppenleiter ihm zu.

„Gern, ich mache mit.“

Er ging zur fünften Gruppe, zu der er gehörte, um sich eine Partnerin zu suchen. Aber er konnte da keine Bekannte finden, weil er wegen seiner Tüchtigkeit selten in die Gruppe kam.

„Wer will von mir getragen sein?“

Als er seine Jacke auszog, kam Takae.

„Ich will auf dir reiten.“ Sie stand in Strümpfen auf der Erde, ihre Backen waren gerötet.

„Bravo, ihr beide seid ein schönes Paar.“

Neben ihnen klatschten die Leute in die Hände. Als er am Start mit verbundenen Augen herumgedreht wurde, hatte er alles vergessen und sein Gesicht wurde warm.

„Nicht — noch nicht, ich sage, noch nicht“, schrie der Spielleiter heiser hinter ihm.

Takae, die er hinter sich gefaßt hatte, weil sie so schwach und abgemagert ausah, war nun, als er sie auf dem Rücken hatte, doch sehr schwer. Er trug sie auf den im Rücken verkränkten Händen, die vor Anstrengung heiß und feucht wurden.

„Bravo, Hagimura, du sollst siegen!“

„Takae-san, halt dich dran.“

Sein Trommelfell bröhte, und wenn Takae an seinen Ohren zog, bröhte es noch mehr. Er konnte sich vor Aufregung kaum besinnen, hörte den Lärm der Tritte, die Paare rannten los, er bekam einen Stoß in den Rücken und rannte hinterdrein. Er fühlte seine Beine unsicher in der Luft und stürzte unversehens über die voranlaufenden Pferde. Er war verwirrt, konnte sich nicht gleich erheben und hatte Sand im Mund und Nase. Unwillkürlich riß er sich die Binde von den Augen und sah Takae, die weiter vor gefallen war, sich ihr weißes Bein reibend, auf sich zukommen.

„Schnell, schnell“, schrie Takae energisch, sprang auf seinen Rücken und er mußte mit schwindender Stirne weiterlaufen.

Plötzlich fühlte er sich am Arm gepackt.

„Aufhören, Hagimura, aufhören!“ schrie Takae.

Er zog die Binde von den Augen und sah zwei ihm wohl-bekannte Polizeikommissare vor sich.

„Was wollen Sie?“

„Das klang, als sei er schlechter Laune, weil man ihn im Mittagschlaf geföhrt hatte.“

„Warum verhaften Sie mich?“

Die Kommissare grinsten und zogen ihn schweigend fort. Er konnte es noch nicht begreifen.

Dieser eine Augenblick genügte, um die Stimmung auf dem Platz völlig zu ändern, die Menschenmauer brach auseinander, hier und da sah Hagimura Zusammenstöße mit Polizisten.

„Sagen Sie, weshalb, warum verhaftet man mich?“

„Er versuchte, die Hände, die seine Arme nach hinten drehen, abzuschütteln.“

„Schuft!“

Der andere Kommissar sprang hinzu, ergriff seine linke Hand und riß ihm den Arm nach hinten.

„Gehen Sie weiter. Auf der Wache bekommen Sie Auskunft!“

Er wurde vorwärtsgehoben und konnte sich nicht wehren. Die beiden Polizisten hatten ihm beide Arme nach hinten gedreht.

Er sah, wie sich seine Leute in Haufen drängten und einander zubrückten. Sie kamen dicht geschlossen auf Hagimura zu, um ihn im Gedränge zu befreien.

„Halt! Wartet doch. Ich komme gleich zurück.“

Er beruhigte sie, weil er fürchtete, daß sonst nur noch mehr Opfer in die Hände der Polizei fallen würden.

(Fortsetzung folgt)

Anerkännte Polizeibrutalitäten gegen Wehrlose

Görlitz. In der Zeit von 17 bis 18 Uhr ereignete sich am Dienstag dem 6. Januar, vor dem Kaufhaus ein für die Polizei ständischer Vorfall. Ein einbeiniger Krüppel, der dort bettelnd musizierte, wurde von der Polizei aufgefordert, sich sofort wegzupacken.

Krüppel vorzugehen, schlug der entmenschte Beamte auf den Arbeiter mit dem Knüttel ein, als habe er den Verdacht verloren. Desgleichen sind noch mehrere Personen, die nur ihre Empörung über das bestialische Vorgehen der Polizei äußerten, in der gemeinsten Weise mißhandelt worden.

Aus dem Rothenburger Kreistag

SPD. und Bürgerliche lehnen die Forderungen für die Erwerbslosen, Hilfsbedürftigen und Hochwasserschädigten ab

Vor einigen Tagen trat der Kreistag für den Kreis Rothenburg in Horka zusammen. Zusammengerufen wurde der Kreistag wegen Bewilligung eines Nachtragsetats, beherrschte er aber durch unsere Anträge für die Erwerbslosen und Hochwasserschädigten.

Länder und Gemeinden gewaltig gekürzt. Die Kreise und Gemeinden können den größer werdenden Anforderungen auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege gar nicht gerecht werden, weil das Reich alle die Steuern zu was wichtigerem benötigt, z. B. für Panzerkreuzer, Zahlungen hoher Gehälter und Pensionen, Geschenke an die Industriemagnaten und Großagrarien usw.

Alsdann fanden unsere Anträge für die Erwerbslosen und Hochwasserschädigten zur Beratung. Unsere Genossen verlangten Erhöhung der Winterhilfsgelder, die der Kreisausschuß von sich aus auf einen geradezu Mäglichem Satz festgesetzt hatte.

Für die Anträge der Erwerbslosen und Hochwasserschädigten stimmten nur unsere Genossen. Die Sozialdemokraten und Bürgerlichen stimmten dagegen.

Unsere Anträge wurden von unseren Genossen eingehend begründet. Die Sozialdemokraten leierten ihren alten Spruch herunter, indem sie ausführten, wir stellen wohl immer Anträge, legen aber nie, von welcher Stelle die Mittel dazu genommen werden sollen.

Zur Kreistagung waren ungefähr 100 Erwerbslose erschienen; sie haben einen sehr guten Anschauungsunterricht darüber erhalten, wie ihre Interessen vertreten werden.

Von der Dreschmaschine totgeschleudert

Rothenburg a. d. E. Beim Dreschen in der Scheune wurde die Landwirtin Frau Wächner in Waudach von der Welle der Dreschmaschine so unglücklich an den Kleidern erfaßt, daß sie mehrere Male herumgeschleudert wurde.

SPD-Feiern von der Speltruppe Liegnitz durchgeführt

Am 16. Januar in Liegnitz („Westendpaal“). Am 17. Januar in Rognau („Weißes Hof“). Am 24. Januar in Goldberg („Germania“). Am 31. Januar in Jauer („Grüner Baum“).

daß es für sie nur einen Weg gibt, mit der SPD. und der SPD. zu kämpfen für ein Sowjetdeutschland.

Mutter Krausens Fahrt ins Glück

Kristall-Palast. Ein eindrucksvolles Filmschauspiel, das dem Andenken des großen Menschen und Künstlers Prof. Heinrich Zille gewidmet ist, ist in das neue Programm aufgenommen.

Greifenberg

Wieder einmal die Firma Winkler

Unser letzter Artikel über den bei der Firma Winkler, Schlesiische Waidbrücker, beschäftigten Schneidermeister Friedrich hat wie eine Bombe eingeschlagen.

Herrnstadt d. Glogau

Achtung, Arbeiterfeinde!

Herrndorf. In unserer Gemeinde macht sich in jüngster Zeit die Arbeiterfeindschaft sehr stark bemerkbar. Besonders hervor tut sich dabei der Zentrumsmann Birschke, der durch allerhand unwahre Quatschereien gegen die Profeten heßt, wenn er weiß, daß diese keine Falchisten sind.

Hirschberg

Die Cantienmen des Oberbürgermeisters

Die Stadtverordnetenversammlung hatte an den Magistrat eine Anfrage gerichtet, ob nach den gesetzlichen Bestimmungen die Bezüge, die der Oberbürgermeister als Aufsichtsratsmitglied der Laibahn W. beziehe, nicht an die Stadthauptkasse abzuführen sind.

Riesenhaftes Anwachsen der Not

Im Etat 1930/31 wurden in Hirschberg 417 912 Mark für Wohlfahrtszwecke veranschlagt. Nachbewilligt wurden circa 250 500 Mark, so daß bis Ende des Etatsjahres rund 732 000 Mark zur Verfügung stehen.

Sagan

Ein vorbeigelungenes Geschäft bei der letzten Delung

Ein wichtiger Geschäftsmann ist schwer krank und wird von Herrn Dr. Bloß mit Sorgfalt behandelt. Jedoch nahm das Leiden, welches mit Galle und Leber zusammenhängen soll, so schwere Formen an, daß man alle Hoffnung aufgeben wollte und zu diesem Zweck den katholischen Kaplan zur Verabreichung der sogenannten „letzten Delung“ holen ließ.

Großfeuer im Kreise Lauban

Seifersdorf. Am Dienstag ging das Stallgebäude des Dominikus in Flammen auf. Der Feuerwehr gelang es nicht, die großen Strohpodden und des Heu zu retten, nur das Vieh wurde noch aus dem brennenden Gebäude herausgeholt.

Liegnitz

Aus der Stadtverordnetenversammlung

Nachdem die üblichen Glückwünsche zum neuen Jahre vom Vorgesetzten vom Stadel gegangen waren, erfolgte die Einführung des neuen Oberbürgermeisters den Auftrag, Sorge zu tragen, daß die Kinder gewählten Stadtschulrats.

wurde der Punkt vertagt. Den Erwerbslosen wird auf 10 Wochen die Turnhalle der Scheibestraße, nicht wie vorgesehen war der Verursacher, bereitgestellt. Der Razi stellt das Erlösen aus den Oberbürgermeister und Stadtverordneten Wittenberg, auf ihre Aufsichtsratsgebühren zu verzichten, macht aber dann Rücklinge vor den Herren, als er erfährt, daß dies schon geschieht.

Wangten bei Liegnitz. Am 28. November 1930 hatte dieser seine Herr seinen Leuten die frühe Entlassung zugestimmt. Nun will er zwei von den Entlassenen aus der Wohnung haben. Dabei gebraucht er im Einverständnis mit dem Amtsvorsteher Rarke in Royn, Kreis Liegnitz, folgende Methode: Der Ackerlutherer Rarke mußte eine Stunde räumen, die bis heute noch leer steht, während der Ackerlutherer unterbringen will.

Hirschberg im Riesengebirge. Geöffnet ist Sonntag, den 11. Januar die Adler-Apothek, Langstraße 21. Diese versteht bis Sonnabend, den 17. Januar früh, den Nachtbesuch.

Uhren und Goldwaren nebst Opuk. Grammophone, Platten u. Stifte sowie sämtliche Reparaturen werden preiswert ausgeführt. Oskar Kleiner, Strehlen i. Schl. Schulplatz 14/15

Kocht, backt, bratet nur mit Gas. Rat und Auskunft kostenlos. Städt. Betriebswerke Oels. Bringt meine Brot-, Weiß-, Feinbäckerei der Arbeiterschaft in beste Erinnerung. Hoffmanns Bäckerei Bunzlau, Schloßstraße Nr. 1

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei Hermann Grundmann Strehlen, Ring 50

Sandberg ff. Fleisch- und Wurstwaren. Paul Rinow. Fleischermeister Waldenburger Str. 21

Ein neuer Beruf! Die moderne Kunststrickerei mit der „Remina-Strickmaschine“

Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

Die Ruhrkumpels und ein Teil der ober-schlesischen Kumpels haben den Kampf begonnen für ihre gerechten Forderungen und gegen die von Lohnabbau befehlenden Grubenbarone. Nicht man die bürgerlichen Feinde, fühlt man sich in die Kriegszeit versetzt, wo eine Schwindelmeldung die andere überholt. Das natürlich auch die sozialdemokratische Presse mit den Lügenberichten in nichts nachsteht, versteht sich. Die Gewerkschaftsbürokraten sind doch von größter Sorge erfüllt im die Unternehmer ihres Bezirks. Also heißt es, die Kumpels der sächsischen Gebiete vom Solidaritätskampf zurückzuhalten, um Anna in Genossenschaft mit den Unternehmern ein Revier nach dem anderen abjudizieren. Weder Lügenberichte noch andere Kunststücke werden verhindern, daß auch die Waldenburger Bergarbeiter zum Ruhrkampf und ihren eigenen Forderungen Stellung nehmen. Auch unsere Niederlagenstrategen mögen ältern vor dem Erwachen der durch sie ins Elend geführten Arbeiterschaft.

In der Montag-, „Dreiwacht“-Ausgabe will mich so eine Art Berichterstatter hängen. Urache dazu sind die Unfallsmeldungen vom „Eugen-Geistes“. Ja, mein Lieber, du mußt aus Angst, auch einmal belacht zu werden, nicht nur die „Grubenfunze“, sondern die „Arbeiter-Zeitung“ überhaupt lesen. Wir bösen Kommunisten begnügen uns nicht einmal mit dem Anprangern der verschärften Ausbeutung im Betriebe und der daraus sich folgernden unerhörten Zunahme der Unfälle, sondern halten für notwendig, außer in unserer Zeitung in einer Massenbrochüre ausführlich zu den Kumpels zu sprechen. Empfehle dir, der du mich durch „geistreiche“ Kritik an der „Funze“ wehenbeiläufig unheimlichen Respekt eingeflößt hast, die Brochüre „14 Progenioidende, 515 gemordet“ für 10 Pfennig zu bestellen. In der Statistik wirst du lesen (vorausgesetzt natürlich, daß du lesen kannst), wie die Unfälle von 8104 im Jahre 1924 auf 12 025 im Jahre 1929, trotz Verringerung der Belegschaftszahl, in derselben Zeit von 886 968 auf 746 537, geiegen sind. Deine Genossen, z. B. die Verbandssekretäre Schwarz und Kion, erklärten als Teilnehmer an der Untersuchung des Marbacher Kumpelmordes: „Aber Vorsicht! nicht nach dürfte die Ursache niemals geklärt werden.“ Dein Genosse Seemann: „Das Mittel von Alsdorf wird wohl niemals gelöst werden.“ — Am Schluß will ich dir noch verraten, daß Genosse Krügel nicht Betriebsobmann, sondern Mitglied des Betriebsausschusses ist. Es mag dich und deine Genossen ärgern, daß ich zu den kritischen Betrachtungen in der „Grubenfunze“ weder „eine Portion Wellfleisch“ noch ein „Nachmittagsbrot“ brauche, wie der „Luisenbad-Paul“ aus Mangel an politischen Argumenten gegen Kommunisten.

„So steht der zweite Mann“, appelliert der Vorsitzende der SPD, Otto Weis, an seine Mitglieder. Das Werbén für eine Verdienstmehrung ist natürlich nicht so einfach. Zu gewinnen sind einzig und allein noch Papierföden. Klassenbewußte Mitglieder der Sozialdemokratie und ebensolche Leser ihrer Presse, bei uns der „Vergewacht“ reihen aus wie Schafschäfer. Das jagt mir ein Invalide von 65 Jahren, der schon Abkondent der „Volkswacht“ war. Seit langem schon erlitt ihn die verlogene Kommunisten- und Ruhlandspitze an. Nicht einen neuen Leiter brachte er, sondern machte endgültig, wie schon viele andere, Schluß mit dieser „Lügenwacht“. Dem Sekretär mag es nicht leicht werden, im Verlag die wahren Gründe einer Abbestellung zu sagen. Also, Arbeiter, die ihr nach unendlicher Schwelgebild Schluß macht mit der SPD und der „Vergewacht“, nehmt auch den „zweiten Mann“ mit und stärkt die rote Klassenfront.

Gestern habe ich mich über den Pastor in Friedland: Der machte in seiner Feiertagspredigt tüchtig Propaganda für die „Arbeiter-Zeitung“, indem er das Weihnachtsgedicht aus derselben vorlas. Den treuen Schäflein wird das gefallen haben, und ich nehme an, daß sie geschlossen beim Kolporteur die „Arbeiter-Zeitung“ bestellten werden. Also, Genosse Kolporteur, verjorge dich reichlich mit Weihnachtsheinen.

Woll ich gerade in Friedland bin, will ich gleich dem „Vergewacht“-Artikel vom 30. Dezember 1930: „Sie lagen sich in den Haaren und waren rühlich glücklich“, unter die Lupe nehmen. Hätte sich die Ueberlieferung auf den Stadterordneten-Nachtmächter-SPD-Genossen Teleschner bezogen, wäre nichts daran auszuliegen. Der fiel nämlich dem G.A.L.-Träger buchstäblich um den selbigen Hals. Als getreuer Nachfund seines Herrn mag er das auch, zumal er als Nachtmächter angestellt werden will und ihm sein Nachtmachkollege im Wege steht. Wenn man auch einige Tage vorher den Bürgermeister als Lügner bezichtigt, darf man immerhin Bruderschaft mit ihm trinken. Hauptfrage ist Anstellung, damit man seinen Dienst noch besser als bisher in Ordnung verbringen kann (Schließlicher Hof, Weißes Roß und Burg). Nach dem vielen Bruderschaft-Trinken gab man den Bericht dem immer besten Lügensohnen Paul Wache. Durch die Reichsjammer-Belle betrachtet, waren es dann eben die verhassten „Moskowiter“, die in den Armen des G.A.L.-Trägers lagen. Teleschner, du bist nicht der erste und noch nicht der letzte deiner Fraktion, denen obige Güte zuteil wurde. Ich erinnere nur an die Geburtstagsfeier des Kommlagerführers in der „Burg“ und an den Oberbörngen Wache (Luisenbad-Paul im „Schließlichen Hof“).

Bei Bedarf bin ich wieder in Friedland.

„Nachtkampft der Armen“, so nennen in Langwallersdorf die auch-Unterstützter Lips und Schröder den Genossen Runge. Mit Recht erwiderte Genosse Runge, daß sie Rechtsamwälder der Reichen sind. Politisch können sie gegen unsere Genossen nicht mehr aufkommen, und da muß das Schwindeln (Fall Frau Lips) helfen. Schwindeln wird auch das nicht nützen. — Ein Antrag auf Erhöhung der Sozialrente des Genossen Runge wurde mit der Begründung abgelehnt, daß durch einen monatlichen Nebenverdienst von sechs Mark der Anspruch für Sozialrentner erreicht ist. Wer sagt denn das, daß der Amtschreiber den Betrag im Zeitungverkauf verdient? Die im Wohlfahrtsauschuß sitzenden SPDisten können sich eben nicht vorstellen, daß man auch etwas im Interesse der Organisation gratis machen kann, da bei ihnen auch die kleinste Parteiarbeit etwas einbringt. — Auch im neuen Jahre will ich die Bauischmergen aller wütenden Junzengegner mit Mehlgin helfen. — Borige Woche wurde der Arbeiter Anders mit seiner siebenköpfigen Familie aus einer großen in eine kleine Wohnung gesetzt. Bis jetzt wohnte darin eine einzelne Person. Die Wohnung befindet sich im Armenhaus, wo von vier Stuben die größte etwa 18 Quadratmeter hat. Fünfzehn Personen haufen in diesen vier Stuben. Keller gibt es nicht, Flurbefeuerung ist Gas, und Wasser muß in der Nachbarschaft geholt werden. Damit auch die Möbel des Anders Platz in diesem Loch haben, nimm die Gemeindevorwaltung für rückständige als Pfand das Küchenbrot. So wird für die Armen gesorgt. Ich nahm die „Verfassung des Deutschen Reiches“ zur Hand und las im fünften Abschnitt, Artikel 135: „...jedem Deutschen eine gesunde Wohnung, und allen deutschen Familien, besonders den Kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen ent-

sprechende Wohn- und Wirtschaftsmöglichkeit zu sichern.“ Damit ver-
steh ich den Vorfall in Langwallersdorf, das bis heute noch zur
deutschen Republik gehört. „Wacht auf, Verdammte dieser Erde!“

Im Gottesberger Schützenhaus hängt's an lebendig zu werden. Die Reichsjammer-Schulz-Jünglinge erhalten dort Instruktionen über Verteidigung der geliebten Weidachrepublik. Ein Schupomachmeister in Zivil aus Waldenburg ist dort mit Häuslein irreführter, hung-
riger Proleten „Risse, Risse“ und „Ganzes Guckla drüht sich“. So richtig scheint das nicht zu klappen, und so wird der Obergenosse Voll-
gehrpräsident Wende höchstpersönlich den Parademarsch abnehmen
müssen. Die republikanischen Solaförne und Vertikonsätze müssen
doch kampfsfähig werden, damit Vannergeneral Dörfling nicht allein
dastehet, wenn die Entrechteten gegen das Jungerregime rebellieren.
Der städtische SPD-Schops wird als Feldgeistlicher fungieren, und
die ohne Unterlaß in seiner Behausung geübte Löwenstimme zu Gehör
bringen. Die ihm unterordneten zweibeinigen Schafe scheinen ihm
was in den Kaffee geschüttet zu haben, das sich dann in der Einfamkeit
auswirkt.

Die Regiersteuer soll den Untergang Gottesbergs verhindern. Wei-
ble lebenden Steuerzahler wie Zitronen ausgepreßt sind, sollen auch
die Toten noch mal beschén. Die vor sechs Jahren entschlafene Frau
des Invaliden Schreiber soll auch noch mal Bürgersteuer bezahlen.

Wie ein sozialdemokratischer Gemeinde- vorsteher für Erwerbslose „sorgt“

Konradswaldau. Die Gemeindevertretung setzt sich aus 2 bis
3 SPD-Deuten und 1 bis 3 Bürgerlichen zusammen. Der SPD-
Gemeindevorsteher Rosemann ist eine besondere Blüte. Aber es ist
ja den meisten Arbeitern bekannt, daß man von einem ehemaligen
Fabrikarbeiter, der jetzt ein fettes Bonzengehalt bezieht, nicht mehr
verlangen kann. Diese Sorte auch-Arbeitervertreter, die Angst um
ihren Bonzenposten hat, ist bekanntlich zu den gewagtesten Dingen
im Interesse der Fettfäde bereit, wie das auch der nachstehende
Fall zeigt.

Am 22. Dezember wurde die vom Kreise bewilligte Winterhilfe
ausgezahlt. Der Kreis zahlt zur Winterhilfe für die ledigen Wohl-
fahrtskämpfer sieben Mark. Rosemann denkt aber nicht daran,
diese Winterhilfe in bar auszuzahlen, sondern gibt statt dessen
Waren-Gutscheine für die Unterstützungsempfänger heraus. Die
Ledigen erhielten Gutscheine in Höhe von fünf Mark, Verheiratete
in Höhe von zehn Mark. Dabei brachte es dieser SPD-Gemeindevor-
steher Rosemann fertig, die Gutscheineempfänger mit ihren Gut-
scheinen zu 6 Pfennigen im Kauf zu verkaufen am Ort mit den Worten
zu schiden: „Geht zu dem oder dem, der ist die meiste Steuer rück-
ständig.“ Damit noch nicht genug, Rosemann kontrolliert dann
noch die Erwerbslosen, was sie für die Gutscheine für Lebensmittel
gekauft haben. So erzählte Rosemann wörtlich in der Gemeinde-
vertretung: Ein Lediger habe für den Gutschein seiner Mutter zum
Fest der „Liebe“ ein Pfund Bohnenkaffee gekauft, das wäre
doch ein Beweis, daß die meisten eben noch keine Not kennen. Die
Proleten können ja Wasser kaufen, wenn nur die SPD-Bonzen
Bohnenkaffee haben.

Aber Rosemann kann auch anders handeln. In der letzten
Gemeindevorstellung erklärte er wörtlich: „Meine Herren, es ist
mir gelungen, für eine Kriegserwitte einen Zuschlag zur Rente in
Höhe von 10 Mark monatlich zu erzielen.“ Diese Witwe erhielt bis
jetzt monatlich 75 Mark, jetzt bekommt sie 85 Mark. Wir gönnen
der Frau gewiß die paar Mark. Aber wie kommt es, daß der Herr
Gemeindevorsteher in dem vorliegenden Falle, wo es sich um eine
ganz „nette“ Witwe handelt, auf einmal nicht mehr weiß, welches
die Höchstmöglichkeit des Kreises, die nämlich wesentlich niedriger
liegen, sind?

Kollegen Landarbeiter, so steht euer Gemeindevorsteher aus. Ihr
werdet schon alle erfahren haben, wenn ein Kind von euch ausgesteuert
wird, dann weiß dieser SPD-Bonze genau die Kreisrichtigkeit. So-
halb du als Landarbeiter die Woche noch zehn Mark verdienst, erhält
dein Sohn oder deine Tochter keine Wohlfahrtsunterstützung, dann bist
du noch in der Lage, deine erwachsenen Kinder mitzuerhalten. Der
„nette“ Witwe möchten wir aber raten, falls sie mit der Unter-
stützung nicht auskommt, sich nur ruhig an Rosemann zu wenden,
der hat, ach, ein so warmes Herz. Ihr anderen aber wendet euch
an den Erwerbslosenauschuß in Saarau, Deutscher Straße 5. Rat
und Hilfe kostenlos. Bürostunden Montag, Mittwoch und Donner-
stag von 9 bis 17 Uhr.

Dem SPD-Gemeindevorsteher und Schöffen B o e r möchten wir
von dieser Stelle aus fragen, ob er jetzt immer noch der Ansicht ist,
daß er durch ein bißchen „Opposition“ Rosemann umstimmen kann?
Es wird höchste Zeit, daß die Zwecklosigkeit dieses Hoffens ein-
sieht und sich als Klassenbewußter Prolet der SPD anschließt.

Landeshut Jungarbeiter von Landeshut!

Der kommunistische Jugendverband Landeshut veranstaltet am
Mittwoch, dem 14. Januar, eine öffentliche Versammlung im Gast-
haus „Zur Sonne“. Tagesordnung: Die Not des Jungproletariats
und Arbeitsdienstpfligt. Redner: Der Reichstagsabgeordnete der
Jungarbeiter, Genosse B e d e r.

Ein Nazi als „feiner“ Hausbesitzer!

Als ein besonderer Hausbesitzer und Nazi entpuppt sich der
Architekt und Zimmermeister Adolf Hennig in Sogelsdorf.
Dieser famose Nazi, der das Dritte Reich mit Sehnsucht erwartet,
bei dem bloß die Mieter im Hause Ausbeutungsobjekte sind und der
für Wohnungen Buchermiete verlangt, der sich mit den Mietern
dauernd auf dem Mietemigungsamt herumtreibt, hat bis jetzt in
vier Terminen verspielt. Außerdem laufen noch drei Klagen. Dieser
Nazi brüllt auf dem Gericht wie ein Löwe, wenn die Sache nicht
zu seinen Gunsten ausfällt. Sein Sohn Hugo, der auch Nazi ist,
bejähmpft die arbeitslosen Jungarbeiter als Stempelbrüder, muß
aber jetzt selber Stempeln gehen. Die beiden Nazis mögen sich gesagt
sein lassen, daß, wenn sie nicht ihre Methoden ändern, ihnen die
Arbeiterschaft aus sich heraus beibringen wird, wie man sich Arbeitern
gegenüber zu verhalten hat.

Friedland SPD im Kampfe für die Reaktion

Auf den Bericht der „Dreiwacht“ von der letzten Stadterord-
nungssitzung ist eine Feststellung notwendig. Wertvoll ist das Ein-
gangsdatum des Oberbürgermeisters Paul Wache, daß die SPD gegen
die Ernennung des ehemaligen Wohlfahrts-Verwaltungsrats Glöckner als
Stadtkämmerer nichts einzuwenden hätte. Das beweist ja auch ihr Ver-
halten während der Sitzung, wo die SPD-Fraktion die einzige

Das wird immer lehrreicher. Rückwärts kommen noch Adam und Eva
drau, denn bei Magistrat und Steueramt ist kein Ding unmöglich.
Dem Invaliden Gottschall ist unbarmerzig erklärt worden, daß er
für seine tote Frau zu zahlen hat, da sie erst im November gestorben
ist. Die Noterordnungen des Zentrumsparties Ordnung mit Unter-
stützung der Sozialdemokraten führen uns herrlichen Zeiten entgegen.
Voll erwacht!

Eine Aenderung ist im Wohnungsbau Nieder-Salzbrunn insofern
eingetreten, als Schiffe Jüpiner vom Gemeindevorsteher als Dezer-
nent ernannt wurde. Der frühere Dezerent Bausführer Konrad,
SPD, besorgt jetzt Auskünfte und fungiert bei Sitzungen als
Schriftführer.

Eine Frau bewirbt sich um eine am 1. Februar freierwerdende
Wohnung. Konrad fragt, ob sie bei dem betreffenden Witze vor-
gesprochen hat. Auf verneinende Antwort erklärt Konrad, daß das
doch zuerst notwendig sei, und wenn sie durchaus auf diese Wohnung
„poch“, möge sie doch dem Witze zwei Mark über die gesetzliche Miete
zahlen. — Dieser Herr glaubt also, nachdem er nicht mehr Dezerent
ist, als Sakai der Hausbesitzer auftreten zu können. Ich werde mein
Augenmerk auf seine Schandthaten richten, zumal von Sozialdemo-
kraten gelangt wurde, man sollte Fälle angeben, in denen Konrad
korrekt gehandelt habe. Eine ganze Sammlung ist schon angeführt
worden und was wird getan? Ihr seid ohnmächtig! Josef.

mar, welche sich dagegen ausgesprochen hat. Wir gratulieren der
SPD zum Kampf für die Reaktion und schwarze Kunst. Bezüglich
der persönlichen Angriffe auf unsere Genossen bitten wir die Gruben-
funze zu beachten.

Freiburg

Alle Genossinnen und Genossen, welche Interesse an dem Bil-
dungsziel haben, müssen Sonntag, den 11. Januar, um 9 Uhr, be-
stimmte im Jugendheim sein. Erscheinen ist unbedingt notwendig.
Ein weiteres Hinschieben des Termins ist unmöglich. Alles Nähere
erfolgt dabeiselt.

Gottesberg

I.-I.-I.-Feier

Am Sonntag, dem 11. Januar, findet im „Schwarzen Roß“ in
Gottesberg eine I.-I.-I.-Feier statt. Veranstalter dieser Feier ist
die kommunistische Jugend, Ortsgruppe Gottesberg.
... Nach diese Feier zu einer Massenveranstaltung. Besondere
werden noch die jüngeren Kollegen aufgefordert, die Feier zu besuchen

Bolkenhain

Bolkenhainer Allerlei

Postanstalt im Schneetempo

Von Bolkenhain bis nach Hofenriedeberg sind rund 12 Kil-
ometer. Bei gutem Wege legt man die Strecke innerhalb 2 Stunden
zu Fuß zurück. Sendet man aber eine Karte oder ein Brief per Post
von Bolkenhain nach Hofenriedeberg, so muß man feststellen, daß
diese Sachen genau 10 Tage unterwegs sind, ehe selbige an den
Empfänger gelangen. Mit welchen Mitteln die Post ihre Sachen
befördert, ist uns noch unverständlich, jedoch feststellen müssen wir,
daß solche unregelmäßigen Zustellungen bei gewissen Personen bitter
vorkommen, so daß man es als eine gewisse Provokation ansehen
muß. Was sagt die Oberpostdirektion zu solcher Schmeierei? Falls
auch diese Zeilen nicht helfen sollten, so werden wir ein anderes
Mittel ergreifen, um den Skandal abzustellen. Man soll aber dann
nicht Peter und Morbio schreiben.

Waschen und Baden ist Luxus

So denkt anscheinend der Magistrat von hier. Nicht genug, daß man
von den Käfigen genannt Wohnungen im neubauten Reichshaus
fast unbezahlbare Mieten fordert, so will der Magistrat jetzt auch
noch für das Waschen der Waschtücher pro Stunde 5 Pf. und des
Baderaums pro Stunde 10 Pf. einzuliegen. Wasser und Lichtgeld
wird sowieso schon bezahlt, hier soll nur das Benützen der Räume
bezahlt werden. Höher geht wohl der Wucher nicht. Dieser Raub
ist sicher ein Signal für alle Hausbesitzer, das gleiche zu tun. Wir
rufen den Mietern zu: Wehret euch, sagt die Wanda
und zahlt keinen Pfennig!

Es war so schön gewesen ...

Als Hofenriedeberg nach einem neuen Bürgermeister Umstich
hielt, da meldete sich unter den vielen auch ein ganz sonderbares
Menschenlein, ein Mann mit Dadelbeinen und Hängedarm sowie 100-
prozentigem Monarchentopf. Wir wollen es verraten, es war Paul
H o r t m a n n von hier. Dieser gute Paul war anscheinend der
Ansicht, wenn ich der Vorsitzende des Stahlschmelz der hiesigen Orts-
gruppe sein kann, dann bin ich doch sicher auch in der Lage, dem
Vorstandsposten in der Gemeinde Hofenriedeberg zu helfen. Jedoch
mit des Wohlwunders Mächten ... Die Hofenriedeburger teilten die
Ansicht nicht und lehnten Paulchen ab. Sie blieben bis jetzt noch
ohne Bürgermeister. Ja, Paulchen, es hat nicht sollen sein ...

Jagt die Brut

Seit einigen Tagen sind die Nazis eifrig bemüht, Quartiere für
die in einigen Wochen durchziehenden Strolche festzusetzen. In Roh-
stod allein sollen sich 500 von dieser Brut einnisten; in all den Ort-
schaften von Merzdorf über Bolkenhain bis Rohstod will man der-
artigen Ungeziefer unterbringen.

Klassengenossen, rüftet euch, schließt euch zusammen zu einem
einheitslichen Kampfbund und jagt unter Führung der Kommunisten
diese Brut zum Teufel, ehe sie warm wird. Borabin.

An unsere Postbesteller!

Mit der Herausgabe einer eigenen Zeitung für Oberschlesien sind
noch einige Titeländerungen der in der Schlesischen Verlagsgesellschaft
erscheinenden Zeitungen eingetreten. Man bestellt am Posthalter:
1. Die „Arbeiter-Zeitung für Schlesien“ (nicht mehr wie früher für
Schlesien und Oberschlesien). Sie kostet frei Haus 2,60 Mark.
2. Die „Neue Zeitung“. Verbreitungsgebiet Oberschlesien. Sie kostet
ebenfalls frei Haus 2,60 Mark.
3. Die „Arbeiterstimme aus dem Giesengebirge“. Sie kostet frei
Haus 0,80 Mark.

Alle diese Zeitungen können auch für einen halben Monat bestellt
werden und kosten dementsprechend dann die Hälfte. Doch sind die
Bestellungen dann immer für die Zeit vom 1. bis zum 15. und vom
16. bis Ende des Monats zu tätigen.

An die Mitglieder der Breslauer Sozialdemokratie:

Auch die „linke“ SPD. ist bankrott

Mein Weg von der Sozialdemokratie zur Partei Lenins / Von Walter Müller

Eigentlich brauchte ich euch alles das, was ich im Nachfolgenden zum Beweise der Richtigkeit der Ueberschrift anführen, nicht zu sagen, weil auch ihr alles das miterlebt habt, was mich zwang, aus euren Reihen zu scheiden. Wenn ich es dennoch tue, dann geschieht das einmal aus der Erwägung heraus, daß ihr alle die Entwicklung nicht so unmittelbar empfunden habt als ich, und zum anderen, weil es die linken Genossen, die mit mir eine große Wegstrecke gemeinsam markierten, es verstanden haben, das Gros der sozialdemokratischen Mitglieder und noch mehr die mit uns sympathisierenden Arbeiter über diese Entwicklung zu täuschen. Deshalb muß ich euch an Hand der Ereignisse nachweisen, daß die SPD. sich in eine faschistische Partei verwandelt, daß der von ihr eingeschlagene Weg falsch war und zur Katastrophe führen mußte und daß der Reichsparteivorstand die Geschäfte des Klassenfeindes, die Geschäfte des Kapitalismus besorgt. Das alles haben auch die Führer der Breslauer Linken dargelegt, ja hundertmal gesagt. Auch sie reden von Diktatur des Proletariats, von Weltrevolution, und warnen vor demokratischen Illusionen. Wenn Worte allein genügt, dann wären die Breslauer Linken vortreffliche Revolutionäre.

Es kommt aber auf Taten an!

Die Handlungen derjenigen führenden linken Sozialdemokraten, die von den Massenausschließungen der letzten Zeit verschont geblieben sind, sehen ganz anders aus als ihre Worte. Gewiß, es gibt auch Zeiten, in denen entschiedene Worte schon eine Tat bedeuten, wenn nur die Gewißheit besteht, daß diesen Reden im entscheidenden Augenblick auch die Tat folgt. Eine solche Zeit war die von 1924 bis 1928. Diese Jahre waren gewissermaßen eine Ruhepause zwischen zwei revolutionären Zeitabschnitten. Der revolutionäre Sozialist unter-

schelbet sich vom Scheinsozialistischen Schwärmer dadurch, daß er auch in ruhigen Zeiten das Endziel nie aus dem Auge verliert und sich und andere auf die Zeit über den Tageskampf hinaus getan werden kann, ist: Schulung, Aufklärung Vorbereitung für kommende Aufgaben. Es muß anerkannt werden, daß die ersten beiden Aufgaben in dieser Zeit von der Breslauer Sozialdemokratie leidlich erfüllt wurden, besser jedenfalls, als sonst irgendwo in Deutschland. Wie sehr jedoch die dritte Aufgabe vernachlässigt worden ist, das zeigte sich in den Jahren 1929 und 1930.

Das Jahr 1929 brachte den Beginn der Weltwirtschaftskrise. In diesem Jahre begann unter Beihilfe der Regierung Hermann Müller der Generalangriff des deutschen Kapitalismus gegen die Arbeiterschaft.

Die Verschärfung der Klassengegensätze erzeugte eine Radikalisierung breiter Massen. Ungeahnte Wirkungsbedingungen zeigten sich für die entschiedenen Oppositionellen, die in der nach rechts abgeschwenkten Partei geblieben waren, um diese Partei von innen heraus zu revolutionieren, um so den Boden für die Einheitsfront des Proletariats vorzubereiten. Was aber geschah in Breslau? Der Richtungsstreit entartete in einen wüsten Klauenkampf. Die großen Ziele gerieten in Vergessenheit. Persönlicher Kränich füllte alle Versammlungen und Sitzungen aus. Die linken Breslauer Führer aber stellten fest, daß Breslau eine rote Insel sei. Man gab offen zu, daß der Austromarxismus, die Stütze der Opposition in der II. Internationale, gestorben sei, und daß damit die Revolutionierung der II. Internationale von innen heraus unmöglich geworden sei. Auf den Kurswechsel der faschistischen Linken folgte der Rechtsabmarsch der Breslauer Sozialdemokratie.

nicht mehr daran, daß die „Linken“ aus eigener Initiative etwas unternehmen würden, aber wir glaubten, daß durch die Zuspitzung der Lage endlich einmal der Punkt eintreten würde, an dem ihre Selbstentmannung ein Ende finden würde, und an dem sie erklären müßten: Diesen Betrug machen wir nicht mehr mit. Für diesen Augenblick hatten wir alles vorbereitet. Darauf hatten wir unsere Kräfte konzentriert. Wenn die „Linken“ diesen Mut aufgebracht hätten, dann wäre eine geschlossene Front in ganz Deutschland entstanden. Wenn unsere Bestrebungen von prominenten Linken, die sich offen zu unseren Zielen bekant hätten, unterstützt worden wären, dann wäre in kürzester Frist ein sozialistischer Reichskampfbund entstanden, der im enghen Zusammenarbeiten mit dem Kampfbund gegen den Faschismus Hunderttausende, ja Millionen von deutschen Proletariaten für den Abwehrkampf und für die sozialistische Gegenoffensive organisieren konnte. Wenn es dann zum offenen Kampf um die SPD. gekommen wäre, dann hätten wir mit Aussicht auf Erfolg diesen Kampf aufnehmen und den Boden für die Vereinigung des revolutionären Proletariats vorbereiten können. Den „Linken“ aber fehlte, wie immer in entscheidenden Situationen, der Mut zur Konsequenz. Der Reichsparteivorstand aber hatte die Gefahr erkannt, die seinen Sesseln und seiner faschistischen Politik drohte. Es regnete plötzlich Massenausschließungen und Organisationsverbote, in Köln, Duisburg, Düsseldorf, Bochum, Lübeck, Berlin, Frankfurt, Dresden, Pönnigsberg usw., usw. Aber in Breslau wurde nur einer ausgeschlossen: Walter Müller. Warum, Genossen? Gibt euch das nicht zu denken? Warum überall Massenausschließungen und hier nur einer?

Warum? Weil die Breslauer offizielle Oppositionspolitik nur noch eine Scheinopposition ist.

Alle entscheidenden Beschlüsse, die dem Reichsparteivorstand wirklich gefährlich werden könnten, werden durch Götzein abgelenkt.

Und die anderen „Linken“ helfen ihm dabei. Ob bewußt oder unbewußt, das bleibt sich im Ergebnis gleich.

Mein Ausschluß erfolgte unter Umgehung sämtlicher Instanzen, direkt durch den Parteivorstand. Der von mir geführte Distrikt stellte sich hinter mich und erkannte den Ausschluß nicht an. Andere Distrikte schlossen sich dieser Auffassung an. Götzein aber führte die Beschlüsse des Reichsparteivorstandes durch, sprach für meinen Ausschluß und gegen meine Anwesenheit in Parteiversammlung und verhinberte, soweit es in meiner Macht stand, die Abstimmung von Protestresolutionen.

Eine ganze Anzahl von linken Genossen hat mich, nicht zur AB. überzutreten, sondern erst die Dezember-Abstimmung im Reichstagg abzuwarten, von der auch sie ihr weiteres Verhalten abhängig machen würden. Man sagte:

„Es ist doch ganz unmöglich, daß die linken Fraktionsmitglieder diesmal wieder umfallen. Sie haben doch jetzt versprochen, gegen Brüning zu stimmen. Sie können ja gar nicht anders.“

Das Eingeständnis des Bankrotts

Und es ist doch anders gekommen. Die Führer der „Linken“ Opposition sind wieder der Entscheidung ausgewichen. Sie sehen tatenlos zu, wie die alttesten, tatkräftigsten Funktionäre aus der Partei ausgeschlossen werden, wie die Jugend vom Trommelfeuer des Parteivorstandes jermüht wird, wie Tausende und aber Tausende resignieren, indifferent werden oder zum Faschismus überlaufen.

Die Schuld der „linken“ Sozialdemokraten vom Dezember-1930 ist ebenso groß wie die Schuld von 1914, wie die Schuld Eberts und Noskes von 1918 und 1919, wie die Severings vom April 1920, und die Hermann Müllers von 1928. In dem Augenblick, in dem rücksichtsloser Kampf auf der Tagesordnung stand, haben sie schmachvoll kapituliert. Sie schimpfen nicht mehr auf den faschistischen Reichsparteivorstand, nein, sie schimpfen auf uns.

die wir durch den Uebertritt zur KPD. die einzig richtige Konsequenz gezogen haben.

Breslauer Genossinnen und Genossen! Auch ihr müßt endlich die Lehren ziehen aus zwölf Jahren verheerter Politik. Was nützt es, wenn ihr ab und zu eine radikale Resolution für den Papiertisch annehmen dürft. Was nützt es, wenn ihr eure ganze Kraft, all eure freie Zeit und eure letzten Groschen der SPD. opfert? All eure Opfer und Entbehrungen nützen doch nur dem System, das ihr bekämpfen wollt, dem Kapitalismus. Euer ganzer Kampf hat sich in den letzten Jahren gegen den Reichsparteivorstand gerichtet, gleichzeitig aber habt ihr den belämpften Gegner selbst finanziert. Ihr habt es getan in der Hoffnung, doch noch einmal die Partei zurückzuerobern. Der Reichsparteivorstand aber hat zu erkennen gegeben, daß er lieber die halbe Partei ausschließen wird, als auf seine Stütze zu verzichten. Und die Linken haben sich damit abgefunden. Sie können sich nicht von den Stellungen trennen, die sie von der Partei erhalten haben. Aber ihr, Genossen aus der Werkstatte und von der Stempelstelle, was hält euch noch in der verbürgerlichten, faschisierten SPD. Ihr sagt, daß eine Opposition notwendig sei. Jawohl, diese Opposition ist notwendig, aber sie ist schon da. Die Opposition zur verbürgerlichten Sozialdemokratie ist die kommunistische Internationale. Dort, wo sich diese Opposition schon vor dem Kriege von der entarteten Partei losgesagt hatte, in Rußland, herrscht heute das Proletariat. In Deutschland aber, wo die Opposition in der Partei geblieben war, konnte sie sich nicht durchsetzen, konnte im entscheidenden Augenblick nicht den Verrat der Führer verhindern. Wir haben überhaupt nichts verhindern können, denn immer, wenn ihr wirklich einmal um eure Meinung gefragt werdet, ist die Entscheidung längst gefallen.

Wir nähern uns mit Riesenschritten einem neuen Krieg und einer Revolution! Sorgt dafür, Genossen, daß wir bis dahin die KPD. so stark gemacht haben, daß wir den Krieg verhindern und die Macht erobern können!

Die erste Etappe auf dem Wege zum Bankrott

Nach dem 11. August 1929 schwenkten zunächst die Akademiker nach rechts ein, aber 1930 folgten auch die aus der Arbeiterschaft emporgestiegenen Führer, die vorher noch auf die „Defertour“ geschimpft hatten.

Den breiten Massen blieben diese Vorgänge zunächst noch verborgen. Im Februar 1930 wurde in 40 Distriktsversammlungen eine Entschließung angenommen, in der dem Reichsparteivorstand das schärfste Mißtrauen ausgesprochen und ein vollkommener Kurswechsel verlangt wurde. Unter Bezugnahme auf die Verschärfung der Weltwirtschaftskrise wurde festgestellt, daß der Kapitalismus in der kommenden Zeit nur dann am Leben bleiben würde, wenn es mit Unterstützung der SPD. unter Anwendung faschistischer Methoden gelänge, alle Kräfte brutal auf das Proletariat abzuwälzen. Verlangt wurde ferner ein sofortiger außerordentlicher Parteitag, auf dem nur gewählte Delegierte Sitz und Stimme haben sollten, nicht aber die Parteifunktionäre, die Vertreter der Reichstagsfraktion, des Reichsparteivorstandes und Ausschusses, die sonst immer das Abstimmungsergebnis verfälscht haben. Der örtliche Parteivorstand wurde von den Distrikten beauftragt, diese Resolution in der „Volkswacht“ zu

veröffentlichen und sie an alle deutschen Parteizeitungen und Ortsgruppenleitungen weiterzuleiten.

Das war ein klarer, unmißverständlicher Auftrag an den Ortsvorstand, dessen Ausführung geeignet schien, eine neue Wera der deutschen Parteigeschichte einzusetzen. In ganz Deutschland begann damals die Rebellion der Mitglieder gegen den verbrochenen Kurs der Parteileitung. Man wartete auf das Signal aus dem „Roten Breslau“, aber der Breslauer Ortsvereinsvorstand weigerte sich, das Signal weiterzugeben und den Auftrag der Mitglieder zu erfüllen.

Die Entschließung wurde nicht einmal an die „Volkswacht“ und nach Berlin weitergegeben.

Sie vermoderte im Schreibisch eines „linken“ Führers, der heute noch eine Art Alibi von Tausenden ist, die seine Taten in der SPD. geblieben sind.

Im kritischen, entscheidenden Zeitpunkt, in dem Augenblick, in dem im ganzen Reich eine schärfere Opposition einsetzte, legten die natürlichen Führer dieser Opposition, die Breslauer „Linken“, ihren Rechtsabmarsch fort.

Die zweite Etappe — Götzeins Kapitulation

Das kam besonders deutlich auf dem Bezirksparteitag im Frühjahr 1930 zum Ausdruck. Nachdem Götzein das Versprechen abgegeben hatte, recht brav und artig zu sein, wurde ihm gnädig ein Korreferat gestattet. Das war aber auch danach. Götzeins Rede war noch kläglicher, noch jämmerlicher, als die des schönen Rudi Breilscheib.

Es war die vollkommene, nur noch durch schöne Redensarten etwas verbrämte Kapitulation vor dem Reichsparteivorstand.

Auch die anderen Linken, die sprechen durften, bliesen in das Horn

Der beginnende Bankrott der „Linken“ läßt die Rechten die Offensive ergreifen

Der 1. Mai kam heran. Ein rechter Sozialdemokrat ließ eigene Parteigenossen, die ein Malat „Für das göttliche Sowjetrußland“ trugen, vom Platz weg werfen. Große Abstellungsveranstaltungen forderten einstimmig den Parteiausbruch des rechten „Gewissens“, der — nicht nur in diesem Falle — mit dem Gegner paktierte. Der Breslauer Parteivorstand gab den Ausschlußantrag nicht weiter, sondern bog ihn durch einen Verweis ab. Derselben Leute aber, die nach rechts hin so nachsichtig sein konnten, nahmen eine ganz andere Stellung ein in dem beginnenden Kampf gegen die Oppositionellen, die die Konsequenzen nicht faßten. Linke Sozialdemokraten waren es, die im Bezirksvorstand erklärten, daß ich ausschlußfähig sei, wenn ich nicht hundertprozentig vor dem Reichsparteivorstand kapituliert. Götzein schreckte nicht einmal davor zurück, eine taubenschnäbelige Versammlung zu befehlen. Der „linke“ Parteivorstand holte, wie immer in kritischen Zeiten, den Wogenglätter Paul Löbe, diesmal sogar per Telegramm aus England, zur Verhinderung der rebellierenden Mitgliedschaft. Man organisierte eine Scheinopposition. Dadurch aber keine wirkliche Opposition; denn der Wahlkampf war ausgebrochen und mit ihm der verhängte „Bürgerkrieg“ in der Partei. Sogar die Ausschlußanträge wurden zurückgestellt. Nach der Wahlniederlage steckten die „linken Führer“ tuschelnd die Köpfe zusammen. In einer eigens hierfür einberufenen Sitzung des erweiterten Parteivorstandes wurden dunkle Andeutungen gemacht über eine künftige antifaschistische Abwehr. Aber es blieben wieder bei Worten. Das, was trotzdem geschah, geschah ohne die sogenannten Prominenten, ja sogar gegen sie. Längst hatte ich den Glauben an die sogenannten linken Führer aufgegeben. Unzählige Male habe ich seit 1927 versucht, diese Leute auf eine bestimmte Linie festzulegen. Ich habe ihnen immer wieder erklärt, daß wir ein ungeheures Verbrechen am Proletariat begehen, wenn wir die Massen vom Uebertritt zur KPD. abhalten und nicht gleichzeitig unsere ganze Kraft für einen entschiedenen Kurswechsel, für eine wirkliche, konsequente Opposition innerhalb der SPD. einlegen. Bis ins Kleinste detailliert habe ich ihnen die kommenden (inzwischen eingetretenen) Gefahren geschildert und die Aufgaben gezeigt, die wir lösen müssen, wenn wir nicht aus Unsicherheit oder Unaufrichtigkeit zu Schädlingen am Proletariat und an der sozialistischen Revolution werden wollen. Und nun kommt das Beschämendste. Sie haben mir alle (Erdbeben und Schramm eingeschlossen) zugegeben, daß ich recht habe, um dann gleich hinzuzufügen,

des Bürgerkriegs. Dieselben Leute, die früher in schärfsten Worten gegen die arbeiterfeindlichen Handlungen und den faschistischen Kurs der Reichsparteileitung geschimpft hatten, triekten nur so von „Einigkeit“ und „Friede“. Einig waren sie mit den Rechten auch darin, daß ich auf keinen Fall sprechen durfte. Mit Drohungen, mit Gewalt und sogar mit Lügen machte man mir die Ausübung meines Delegiertenrechts unmöglich, denn man wußte, daß ich ihnen das Konzept des Bürgerkriegs mit dem Klassenfeinde gründlich zerstört hätte.

In der nächsten Sitzung des erweiterten Parteivorstandes war die Empörung über diesen Verrat so groß, daß die Versammlung nicht zu Ende geführt werden konnte.

Diese „bescheidene“ Auffassung von der eigenen Person hätte ein großes Verdienst sein können, wenn sie öffentlich ausgesprochen worden wäre. So aber wurstelte man weiter und ließ die Massen im Glauben, daß Führer da seien, die im entscheidenden Augenblick das Signal zum geschlossenen Abmarsch geben würden, wie es so oft versprochen worden ist. Auch das ist schließlich noch menschlich verständlich. Unverzeihlich ist es aber, wenn diese Leute alle Versuche durchkreuzten und sabotierten, die zur Bildung einer geschlossenen, zielbewußten Opposition in der Partei führen konnten.

Trotzdem blieben diese Versuche nicht erfolglos. In ganz Deutschland bildeten sich Ansätze, deren Entwicklung durch die Zuspitzung der Situation und durch den Verrat der Reichstagsfraktion vom 18. Oktober begünstigt wurde. Die linken Fraktionsmitglieder entschuldigten sich damit, daß ja noch keine endgültige Entscheidung gefallen sei, und versprachen,

im Dezember ganz bestimmt nicht umzufallen, und auf jeden Fall gegen Brünings faschistische Diktatur zu stimmen.

Das war unsere letzte Hoffnung. Wir glaubten zwar schon lange

Trommelfeuer auf die Nazi!

Verstärkt den antifaschistischen Kampf!
Im Januar und Februar finden in Schlesien
600 Versammlungen gegen die Faschisten
statt
Beteiligt euch an der Schaffung von überparteilichen Aktionsausschüssen gegen den Faschismus!

daß sie nicht die Führer seien, die diese gewaltigen Aufgaben lösen können.

Rund um den Erdball

„Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin“ ...

Wie Lateinamerikas Liebknecht ermordet wurde

Zum Andenken an den Genossen Julio Antonio Mella, gemordet am 10. Januar 1929 in Mexiko

Der Monat Januar ist in der Geschichte des internationalen Proletariats mit Blut geschrieben. Am 15. Januar 1919 geschah der feige Mord an dem unvergesslichen Führer des deutschen Proletariats Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. In vielen anderen Kämpfen, deren Hunderte und Tausende von namenlosen Revolutionären, deren das Proletariat gebildet. Die lateinamerikanische Arbeiterklasse begehrt am 10. Januar zum zweitenmal den Gedächtnistag der Ermordung eines jungen glühenden Revolutionärs, der in den Straßen der Stadt Mexiko von einer feigen Mörderkugel getroffen wurde: Julio Antonio Mella ...

Als 20jähriger Organisator des ersten Studentenkongresses

Trotz seiner Jugend hat sich Genosse Mella in der lateinamerikanischen Arbeiterbewegung bereits einen Namen gemacht. Er wurde am 25. März 1908 in Havanna als Enkel des Generals Ramon Mella, der den Unabhängigkeitskrieg von St. Domingo gegen Spanien führte, geboren. Im Jahre 1923, als zwanzigjähriger Student, organisierte Antonio Mella den ersten revolutionären Studentenkongress in Kuba, auf dem eine Kampfesresolution gegen den amerikanischen Imperialismus und für die Unterstützung der Sowjetunion angenommen wurde. Mella wurde zum ersten Sekretär des revolutionären Studentenverbandes gewählt. Schon damals setzten die Verfolgungen gegen den jungen Führer ein. Aber Mella ließ sich durch diese nicht von seinen Aufgaben zurückhalten: er begründete in Havanna eine Arbeiteruniversität, die „José Martí-Schule“, genannt nach Martí, einem kubanischen Freiheitskämpfer.

Mella stürmt mit 400 Genossen die Universität

Nach einem politischen Streik der Studenten in Havanna wurde Mella von der Universität ausgeschlossen. Er war aber ein Kämpfer, er sammelte etwa 400 seiner Anhänger, stürmte mit ihnen die Universität, verjagte die reaktionären Professoren und setzte an ihre Stelle die Lehrer aus der Arbeiteruniversität ein. So verhaftet war das bestehende Regime in Kuba und so groß die Sympathie mit der revolutionären Bewegung, daß die durch diesen kühnen Handstreich eingesehten Lehrer sogar eine Weile das Lehramt ausüben konnten. Das war im Jahre 1924.

Die Kommunistische Partei Kubas wird gegründet

Aber Antonio Mella hatte erkannt, daß es nicht die Studenten sind, die den Befreiungskampf der Arbeiterklasse führen, sondern „daß die Emanzipation der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiterklasse selbst sein muß“. Er sammelte im Jahre 1925 die Arbeiter, begründete die Gewerkschaft der Bekleidungsarbeiter und war ihr Delegierter auf dem Kongress der Arbeiterverbände in Camaguey, wo die „Landes-Arbeiterföderation von Kuba“ gegründet wurde, die der K. G. J. angeschlossen ist. Mella war der führende Geist in der revolutionären Bewegung. Durch seine Tatkraft und Energie wurde im selben Jahre die Anti-imperialistische Liga und die Kommunistische Partei Kubas gegründet. Antonio Mella war ihr erster Sekretär. Unablässig arbeitete er in den Massen und wurde in ihren Augen zum Repräsentanten der revolutionären Idee, der revolutionären Aktion. Der Einfluß der Arbeiterregierung Kubas unter der revolutionären Führung stieg.

Die Regierung begann eine wütende Verfolgung der Revolutionäre und schaute nicht vor Attentaten zurück. Die damals stattfindenden Wahlen in Kuba, die von den New Yorker Finanzmagnaten „gemacht“ wurden, hatten den ehemaligen Schlächter Machado, der ein Mitglied der sozialfaschistischen Arbeiterpartei war, auf den Präsidentenstuhl gesetzt. Die

Wallstreet-Hyänen hatten sich ihr Werkzeug erst gründlich angeschaut: auf einem Bankett, das die New Yorker Bankiers dem Schlächter und Präsidentschaftskandidaten gaben, prahlte dieser: „Wenn ich Präsident bin, dauert kein Streik länger als 48 Stunden!“. Nun bemühte sich dieser Agent der Finanzmagnaten, seine Prahlerei wahrzumachen und ging mit vollen Segeln gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung los.

Die fällige Bombe platzt ...

Die üblichen Polizeiprovokationen ließen nicht lange auf sich warten. Vor einem Theater in Havanna explodierte eine Bombe, durch die niemand verletzt wurde. Nach etwa drei Monaten wurde Antonio Mella verhaftet und der Teilnahme an diesem „Bombenattentat“ beschuldigt. Ein ungeheurer Proteststurm brach los; die Regierung war gezwungen, Mella gegen Stellung einer Kaution freizulassen.

Mella nahm sofort seine Tätigkeit auf. Kurz darauf wurde er jedoch wieder in einer Nacht verhaftet, ohne daß eine Beschuldigung erhoben wurde. Um 4 Uhr früh sollte ihn ein Detektiv von einem Gefängnis in ein anderes transportieren. Es war eine offene Provokation, um Mella „auf der Flucht“ zu erschließen. Aber diese Maske-Taktik war bereits zu bekannt. Der Vorsicht und Besonnenheit Mellas gelang es, den teuflischen Plan zunichte zu machen. Im Gefängnis trat er sofort in den Hungerstreik. Zwei und zwanzig Tage führte Mella den Hungerstreik mit einer heldenhaften Energie durch, bis schließlich der Druck der Massen den geliebten Führer befreite: Mella mußte aus dem Gefängnis entlassen werden. Das war im Jahre 1926. Er wurde von gebundenen Mördern verfolgt und wäre wahrscheinlich schon damals ein Opfer geworden, wenn es ihm nicht gelungen wäre, auf einem Frachtschiff nach Honduras zu entkommen.

In Honduras herrscht der amerikanische Diktator, die größte

Ausbeutergesellschaft Zentralamerikas. Auf Veranlassung dieser Gesellschaft wurde Mella sofort verhaftet und nach Guatemala abgehoben. In Guatemala waren gerade die Vorbereitungen zur Gründung der Anti-Imperialistischen Liga im Gange und Mella sprach auf dem Gründungskongress. Noch in der darauffolgenden Nacht wurde er verhaftet und nach Mexiko deportiert. Ohne weitere Unterbrechung begann der von Land zu Land Gehegte wieder seine revolutionäre Tätigkeit: er begründete die kommunistische Jugendorganisation Mexikos, arbeitete in der Anti-Imperialistischen Liga und der kommunistischen Partei, in deren Zentralkomitee er gewählt wurde.

Von der Mörderkugel ereilt

Am 10. Januar 1929 traf ihn in den Straßen von Mexiko City die tödliche Kugel des Meuchelmörders. Gedungene Agenten Machado haben dem jungen Leben dieses Revolutionärs, das zu den größten Hoffnungen berechtigte, ein Ende gesetzt. Eine Untersuchung mit den üblichen Vertuschungsmanövern folgte. Die Untersuchung war ein solcher Skandal, daß der Chef des Sicherheitsdienstes von Mexiko, Quintana, seines Amtes enthoben werden mußte. Wohl hatte der Massenprotest der lateinamerikanischen Arbeiterklasse diese Geister erzwungen, aber der Mörder wurde nie gefasst. Mellas Tod blieb in dieser kapitalistischen Welt ungesühnt. Sein wahrer Mörder, Machado, sitzt noch immer auf dem Präsidentenstuhl von Kuba, der allerdings in letzter Zeit gewaltig ins Wanken geraten ist. Dem Mörder verfolgt das lateinamerikanische Proletariat mit dem tiefsten Haß.

Die mexikanische Arbeiterklasse aber ehrt das Andenken ihres ermordeten Führers, indem sie das Blatt der Roten Hilfe Mexikos und der Karibischen Länder unter dem Titel „Mella“ herausgibt, als Symbol des Freiheitskampfes, zu dessen schmerzlichen und unvergesslichen Opfern Julio Antonio Mella gehört.

Boxer Carpentier und Frau Chaplin entführt



Der frühere französische Boxer Georges Carpentier und Frau Lita Chaplin, dieselbe, die dem großen Künstler das Leben sauer gemacht hat, wurden das Opfer eines verwegenen Raubüberfalles. Als sie nach Verlassen eines Theaters in New York ihr Auto bestiegen hatten, wurden sie von maskierten Männern im Wagen überwältigt. Ihrer Barchaft und Schmucksachen im Werte von 25.000 Dollar beraubt und auf einsamer Straße vor der Stadt abgesetzt.



„Geld her, oder wir lassen die Käfer fliegen ...“

Erpresser mit Phantasie vor Gericht

Sie wollten die Kartoffelernte Deutschlands vernichten

Magdeburg, 9. Januar. Am Freitagmorgen begann vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg unter großer Anteilnahme der Bevölkerung der Prozeß gegen den Landwirt und ehemaligen Studenten Gustav Kleindorff und gegen den Schuh- und Schäftemacher Franz Müller aus Obendorf bei Magdeburg. Die beiden werden beschuldigt, im Sommer dieses Jahres durch eine Reihe von Briefen und Telefongesprächen versucht zu haben, von der Magdeburger Landwirtschaftskammer und von der Landes-Feuerjocität größere Summen zu erpressen.

Fünf Monate hindurch versuchten die Angeklagten durch fürchtbare Drohungen von öffentlichen, landwirtschaftlichen Körperschaften höhere Geldbeiträge zu erpressen. In ganz Deutschland erregten seinerzeit diese Drohungen allergrößtes Aufsehen, da die Erpresser ankündigten,

im Falle der Weigerung den gefährlichsten Coloradokäfer in die Kartoffelbestände auszusetzen.

Wie ernst man diese Drohung nahm, geht aus der Tatsache hervor, daß die Polizei einmal den D-Zug zwischen Magdeburg und Helmstedt auf freier Strecke anhalten ließ, wo die Erpresser an bezeichneter Stelle von einem Boten ein Geldpaket abwerfen ließen. Trotzdem ein großes Aufgebot zur Stelle war, gelang es den Erpressern seinerzeit, zu entweichen.

Bei seiner Vernehmung gibt der 1892 geborene Schuh- und Schäftemacher Müller zu, die Erpresserbriefe geschrieben zu haben. Er will aber aus dringender Not zu diesem Verweilungsmittel gegriffen haben.

Der erste Brief, datiert vom 4. Juni und ist an die Landwirtschaftskammer Magdeburg gerichtet. Hierin verjagt der Ange-

klagte 8000 Mark zu erpressen, „im Belagerungsfall der Colorado-Käfer fliegen würde ...“

Auf die Aufforderung des Landbundes, doch einen der gefährlichsten Kartoffelkäfer einzuschicken, sandte Müller tatsächlich am 26. mehrere Käfer ein.

Die Untersuchung ergab jedoch, daß es sich um einen ganz harmlosen Käfer handelte.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erfährt man, daß Eugenbergs Zeitschrift die „Woche“ den Angeklagten über die Gefährlichkeit des Colorado-Käfers informiert hat.

In einem der Erpresserbriefe heißt es, daß er, Müller, eine Zucht von etwa 2000 Colorado-Käfern habe. „Glauben Sie nicht“, heißt es dann wörtlich weiter, „daß ich nicht die wahnwitzige Ungeheuerlichkeit meines Vorhabens einzuschätzen weiß. Ich weiß, daß dann der Kartoffelbau in der Börde geradezu erledigt ist. Schaden wird entstehen, dessen Umfang zahlenmäßig nicht abzusehen ist. Der Kartoffelkäfer kann weite Strecken überfliegen und schnell über ganz Deutschland sich verbreiten. Ich weiß das. Rufen Sie nicht die Polizei. Ich bin wachsam und werde bei der leisesten Gefahr sofort den Käfer aussetzen und die ganze Gegend verheuen.“ Die Verhandlung geht weiter.

Die finnischen Fischer gerettet

Nach einer Meldung aus Helsinki sind sämtliche mit dem Eis angetriebenen Fischer, über deren Schicksal wir gestern berichteten, gerettet worden. Die sieben Männer und zwei Frauen, die bereits über 29 Kilometer weit auf das Meer hinausgetrieben worden waren, konnten sich nach 38stündigen verzweifelten Anstrengungen im eigenen Boot selbst retten.

1000jährige Burg eingäschert



Das aus dem 11. Jahrhundert stammende Schloß Werfen bei Salzburg ist am 8. Januar in Brand geraten und mit seinem Jahrhunderte alten wertvollen kunstgeschichtlichen Inhalt fast eslos zerstört worden.

Liegnitz

Herrenartikel, Hüte / H. Wenzel, Frauenstraße 35 1690

Trinkt das gute Braukommune-Bier Braukommune zu Liegnitz 16 0

Verlangt die guten Pilsenbiere der Liegnitzer Aktienbrauerei A. G. 1817

Fruchtdoctor Edelobstweine 1651

Max Futter Ring 9/10 ist billig! 1874

Zur Arbeit nur die Hose von W. Kose Burgstraße 6 1500

„Zum Haag“ Mittwoch, Sonnabend, Sonntag Tanz 1509

A. Türplb Konditorei u. Bäckerei Telefon 1911

Festsäle Wintergarten Jeden Sonntag großer Ball! 1 45

Polstermöbel Metallbettstellen billig bei Alfred Mauersberger Breslauer Straße 21 1857

Schneid- und Stiefel Paul Nitschke Mittelstraße 71 1907

Reserviert 1649

P. KWIN, KIEWITZ, Burgstr. 50 SCHUHREPARATUR Größter elektrischer Betrieb 1499

G. H. KÜHN LIEGNITZ, Schulstraße 9 / Gegr. 1838

PAUL TSCHICKART, Gerichtstr. 20 BROT- und FEINBÄCKEREI 1501

SCHOLZ & KOSIG Sedanstraße 4 Metallbetten und Polstermöbel 1373

RICHARD LANGER, Anzerstr. 20 KOLONIALWAREN, TABAKWAREN 1502

DEUTSCHES KAUFHAUS vorm. Breslauer Encros-Lager

FLEISCH- und WURSTWAREN BRUNO HÖRRIEHT Carthagenstraße, Ecke Feldstraße 1462

H. Fleisch- u. Wurstwaren HELMUTH WERESCHOK Breslauer Straße 39 1643

Kleid- und Herrensstoffe Leinen- und Baumwollwaren

Kauft Stoffe und Futtersachen Herren- u. Knabenbekleidung bei J. CONN, Ring 23/24 16 6

Liegnitzer Beerdigungsinstitut Paul John Jauerstraße 20 - Tel.: 21 25 1906

ALFRED NEUGEBAUER Werdenerstraße 3 FLEISCH- u. WURSTWAREN 1376

Landeshut

Café und Erfrischungshalle BOBERHÄUSCHEN 1882

FRITZ BEYER, Bismarckstr. 10 Kaffeebäckerei - Kolonialwaren

CARL THULMANN, Wallstraße 38/39 Billigste Bezugsquelle f. Lebensmittel 1883

HERMANN SCHUBERTS Nachf. Inh.: KARL WOLFF Kolonialwaren, Haus- u. Küchengeräte, Spirituosen 1699

H. ROSENSTEIN, Wilhelmstraße Nr. 4 Filiale: Schmiedeberger Straße 14 Spirituosen, Weine, Liköre, Zigarren 1884

SIEGFRIED BARASCH, Kirchstraße Damen- und Herrenkonfektion, Schuhe Hüte, Mützen und Schnittwaren 998

Café SPORTPLATZ empf. seine Lokalitäten / Beuchelstraße 1885

GUSTAV HAACKE, Wilhelmstraße 13 Damen- und Herrenbekleidung 1901

BRUNO GEORGE, Schießhausstr. 29 Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte, Schuhwaren 1896

Erhard Alfred KREBS, Kornstraße 9 Kolonialwaren 1892

EUGEN LEYSER, Kornstraße 6 Zigarren / Zigaretten 1887

Reserviert Waldenburg-Altwasser ROMAN WINTER Bäckerei u. Konditorei Breslauer Str. 8 1506

Waldenburg Konfektionshaus MAX SILBERMANN Herren- u. Knaben-Bekleidung Weinrichstraße 17 1299

„WEISSES ROSS“, Inh. Bruno Grieger empfiehl großen Saal u. Vereinszimmer zu Versammlungen u. Versammlungszwecken Charlottenbrunner Straße 62 1293

FRANZ HAUSLER, Mühlenstr. 7 Roßfleischerei 1587

BÜCKIGEL und KONDITOREI JULIUS MÜCKE Charlottenbrunner Straße 28 1294

Kolonialwaren empfiehlt OSKAR WEIDNER, Hermannstraße 8 2181

Licht- und Funkzentrale Kurt Tamm Breslauer Str. 13 Breslauer Str. 13 1585

RICHARD GABRIEL, Hermannstr. 32 Kolonialwaren und Delikatessen 2182

HUGO MÖLLER NACHFOLGER Alfred Röhnisch Billigste Essensspezialität für Kolonial-, Schnitt-, Emulsiwaren, Eiswaren, Krone Breslauer Straße 57 1297

L. Schneiders Nachfolger Damenhüte / Wäsche Strümpfe Inh. M. FGGERT, Breslauer Straße 1296

Waldenburg-Sandberg Sandberger Kaufhaus Fritz Tschersich, Waldenburger Str. 17 1997

D. Horn, Friedländer Straße 7 Herren- und Knaben-Bekleidung :: Alleinverkauf der Fa. Louis Mosberg, Bielefeld 1298

Liegnitz

Butter, Margarine, Käse Butterballe „Victoria“, Frauenstraße 10 Paul Deifca 2094

Mitzinger-Gaslöslöfen Hagnauer Straße 10 Ologauer Straße 16 2893

Konditorei und Café Josef Kudlarz Breslauer Straße 2892

Friedrich Boecker Fleischer- und Wurstfabrik Frauenstraße 50 Telefon 2333 2091

Nied.-Hermsdorf OSKAR BLASE, Gottesberger Str. 25 Brot- und Feinbäckerei 1943

Weine kauft man bei ERNST BUNERT, Nieder-Hermsdorf Filialen: Altwasser: Breslauer Straße Weißstein: Hauptstr. / Dittersbach: Hauptstr. 1944

EMIL BUNZEL Beste Einkaufsquelle der Werktätigen 1985

Kauft bei A. R. OPITZ, Gottesberger Str. 6 1996

Bad Salzbrunn J. KOSCH, Inhaber A. Bernstein Likörfabrik - Destillation Bad Salzbrunn 1998

Ober-Salzbrunn JULIUS JUST, Ober-Salzbrunn Die Einkaufsquelle der Werktätigen 1999

Striesau REINHOLD SCHWABE, Ring 9 Damenkonfektion - Stoffe aller Art 2000

Drogerie „Zum goldenen Becher“ Ring 36 Inh.: J. Usinger Apotheker Wilh. Günther 2001

Kauft bei „LICHT“ LÖWEN DROGERIE Art. Kalms, Ring 17 2002

Kauft Stoffe, Wäsche, Strümpfe bei LARISCH, Ring 14 2004

CARL PAUL SCHNEIDER, Ring 5 Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion 2005

Bekleidungshaus OSTROWER Ring 48 2006

Georg LANGER, Wilhelmstr. 10 Fleisch- und Wurstwaren 2007

Kolonialwaren - Tabak - Zigarren BRUNO HAUN, Wilhelmstraße 31 2008

PAUL RUDOLPH, Ziganstraße 7 ff. Fleisch- und Wurstwaren 2009

Fordern Sie stets KOHNPAST-KORN! 2010

Trinkt Milch der Molkerei RICKLIN! Ed. Naschinski, Gräbenstraße 8 Fleisch- und Wurstwaren 2011

Ed. Naschinski, Gräbenstraße 8 Fleisch- und Wurstwaren 2012

Glas, Porzellan, Steingut, billigst bei G. Keller, gegenüber dem Stadtbahnhof 2013

KARL VOGT, Güntherstr. 11 Kinderwagen - Korbmöbel Metallbetten - Aufhängeschränke 2014

Kauft Schuhe im Schuhhaus WILLY HYINEMANN Wittigstraße 2015

Bäckerei und Konditorei GUSTAV BARTWIG, Güntherstraße 12 2019

H. KIRSCHNER, Kirchstraße 21 Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte Schuhwaren 2020

Mühle und Bäckerei G. URBAN 2021

PAUL HOFFMANN, Bahnhofstraße 28 Fleisch- und Wurstwaren 2022

OTTO KOSMAHL Biergroßhandlung Fabrik alkoholfreier Getränke 2023

Hirschberg

Max Behrendt Das gutbekannte Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung 1994

Kaufhaus Strümpfe Königsberger Wäsche 1914

Obstweine Fruchtsäfte Liköre Spirituosen liefern in erstklassiger Qualität Gebr. Cassel A.-G. Hirschberg im Riesengebirge 1983

Erste Hirschberger Radiohilfe EXNER & KNÖBLICH, Schützenstraße 7 Radio-Spezialhaus 1586

G. SCHARF Warmbrunner Platz Schuhwarenlagar / Reparaturwerkstatt 1979

Lock und Farben, jeden Ton, kauf ich gut bei KORB & SOHN 1301

Auto-Fuhrpark RADAM Franzstraße I - Telefon 674 1382

ALFRED NICOLAUS, Auedere Burgetr. 3 Frühstücksstube Prima Roßfleisch- und Wurstwaren 1383

Georg Stäwe, Drogerie „Zum goldenen Becher“ Drogen, Farben, Photo, Parfümerie Hirschberg, Langstraße 5 Warmbrunn, Schloßpl. 3 Schmiedberg, Friedrichstraße 3 1390

Lebensmittel aller Art Erich Gebrier Hauptplatz 14 1915

Wüsteglersdorf PAUL LANGE, Blumenau 28 Kolonialwaren / Spirituosen / Tabake 2103

Herren- und Damen-FRISIER-SALON Inh.: August Franz, Blumenau 2105

SCHUHHAUS EDUARD SCHOLZ vorm. E. Scholz Erben 2106

HERM. LÖHRIG, Hauptstraße 3 Herrenkonfektion - Schuhwaren 2107

Eisen-Vogt Haus- u. Küchengeräte 2109

Schützenhaus Kaltwasser Balneolog. Ausflugslokal Sonntags Tanz 1978

GOTTHARD GILLERT Hauptstraße 19 Kolonialwaren / Weine / Spirituosen 1979

GUSTAV STELZER, Mittelstr. 23 ff. Fleisch- und Wurstwaren 1995

TRINKT MILCH aus der Gotterberger Molkerei Schützenstraße 12 1996

EDUARD GOERSCH, Markt 16 Buchbinderei und Papierhandlung 1999

RESERVIERT Nr. 78 Arbeiter, kauft eure Kolonialwaren, Zigarren u. Spirituosen bei Paul Felge Gottesberg, Grüssauer Straße, 4 Filiale Friedland 1991

Striesau-Gräben Kaufhaus Gustav Köhler - Anna Köhler 2409

VALENTIN MNICH, Fleischermstr. Dofstraße 46 ff. Fleisch- und Wurstwaren 2015

Verlangt stets Haselbach- und Schultheiß-Biere Paul Sperlich, Gräben 1 2016

Losse der Preussischen Klassenlotterie u. sämtlicher Privat-Lotterien ständig vorrätig bei Täuber, Staatl. Lotterie-Einnahme, Bögenstraße 6 1/2 Los 40 - 1/2 Los 20 - 1/2 Los 10 - 1/2 Los 5 - 1688

SIMON SACHS, LEDER Größtes Spezialgeschäft f. Schuhmacherbedarfartikel :: Lichte Burgstraße 21 1384

PLADE & SOHN Auedere Burgstraße 1 b ff. Fleisch- und Wurstwaren 1378

ABRAHAM & BANDMANN Herren- und Knabenbekleidung Wir sind sehr billig und liefern erstklassige Bekleidung 2110

FRITZ RUCKER, Kontorstraße 1 Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren 2111

H. FRANKE, Markt 43 Greiffenberger Straße 11 feine Fleisch- und Wurstwaren 2112

RESERVIERT! 2113

FRIEDRICH REINERT Kolonialwaren / Spirituosen Am Burgturm - Tel. 902 1316

Brot-, Weiß-, Feinbäckerei LIONEL NITSCHKE Auedere Burgetr. 21 1317

GUSTAV HOPPING, Großdestillation Drahtzieherstraße 1/2 2119

Herren- und Damen-Frisier-Salon Heinze Lichte Burgstraße 17 1918

Herren- und Knaben-Bekleidung E. Ordians Markt 5 1387

KARL SONNTAG, Warmbrunner Straße 16 Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren 1385

Leinen- und Baumwollwaren kaufen Händler und Private preiswert im Wüsteglersdorfer Leinenhaus E. WUNSCH eigene Fabrikation! 1977

Oberrüsteglersdorf Ernst Reichmann, Hauptstr. 1 Kleiderstoffe, Bettwäsche Haus- und Küchengeräte Trikotagen Bei Barzahlung 5 % Rabatt 2409

Kolonialwaren / Spirituosen / Tabake ADOLF STACHE, Hauptstr. 139 1974

Brot- und Feinbäckerei HEINR. HIPPE, Hauptstraße 136 1973

Möbel, reell und preiswert G. THIEMT, Inh. FR. FRANKE Fürstensteiner Straße 19 Gegr. 1880 1992

Kauft bei LEONHARDT eure Rauchwaren! Fürstensteiner Straße 33 1993

Walter Beck, Markt 9 Glaserei und Glas-Verkauf 1981

Gustav Stelzer, Fürstensteiner Straße 11 Filiale: Kolonia Hochwald ff. Fleisch- und Wurstwaren 2099

Alfons Grammel, Fürstensteiner Str. 14 Kolonialwaren und Delikatessen 2100

Schwednitz stets Preise prüfen bei ERNST FUCHS Inh.: Kurt Neshenberg 5% Rabatt 2011

Fritz Felges Dampfbackerei empfiehlt seine Spezialität im Kommiß- und Hausbackenbrot 2012

PROLETARISCHES FEUILLETON

„So heßt man Hunde“

Von Kurt Kläber

Es wurde so, wie es Breuer und der Dike (die beiden Betriebsräte) vorausgelagt hatten. War das ganze Leben im Loh durch die gesteigerten Anforderungen und durch die gleichzeitig immer niedriger angelegten Gebilde schon beinahe unentrichtlich, durch die Einführung der Revierprämien und durch die Nachwirkungen der letzten Rede von Klögler (Betriebsführer) an die Steiger, wurde es noch schlimmer.

Als Kagalla, Heinrich, Franz und die anderen am nächsten Morgen von der Richtstraße, in der sie aus dem Zuge geworfen worden waren, hinter zum Hapfel wandten und sich gerade etwas



sehen wollten, sahen sie, das Hühner (Steiger) schon hinten

Er mußte vor ihnen eingefahren sein.

Auch Pamp sah an diesem Morgen schon in seinem Revier. Aldermann. Es war, als wäre durch die verdammten Revierprämien und ihre Möglichkeiten der Teufel in die Steiger gefahren.

Die Kumpels merkten das auch an ihrem Wagengeld. Hühner zog ab, wo er konnte. Er stand auch wieder überall und beobachtete, schlich herum, schrie nach Kohle und der kleine Kagalla, dem er besonders auf den Haden sah, hätte ihn am liebsten in die Straße gelippt und irgendwo verpakt.

Sogar die Schichtlöhner nahm er diesmal vor. Er brachte den Betriebsführer und die Stoppuhr mit. Der Betriebsführer ließ den Schichtlöhnern Lotten einbauen. Als es den beiden nicht schnell genug ging, schoben sie die Alten zur Seite und nahmen selber ein paar Lotten.

Der Betriebsführer: „Hier Lotten in 17 Minuten!“

Der eine von den Beiden wagte ihnen zu sagen, daß sie sich gerade vier von den „Neuen“ herausgewählt hätten, und daß die anderen alt und verbeult wären.

Der Betriebsführer, der es nicht hören wollte: „Hier Lotten in 17 Minuten sind in der Schicht mindestens 40!“

Die beiden Alten brachten es, trotzdem sie sich die Finger an dem harten Blech gerieben und trotzdem ihnen Franz, wenn er auf Leere wartete, half, nur auf 34.

Als sie es Hühner sagten, wurden sie wegen ungenügender Leistung in Strafe genommen. Außerdem drohte ihnen der Betriebsführer, als sie aus dem Loh kamen, mit Entlassung.

Der Ältere von den beiden zu dem Diken: „Weißt du, was dieser Schindl, dieser lange Laufjunge, noch zu uns gesagt hat? Wenn ihr Weisköpfe etwa noch das große Maul riskieren wollt, schlage ich euch links und rechts in die Presse!“

In den anderen Revieren war es nicht viel besser.

Bölemann versuchte tatsächlich sein „Soll“ noch zu steigern. Dabei war es in seinen Rutschbetrieben schon an sich kaum zu ertragen. Das Fauchen der Motore, das Kreischen, Stampfen und Poltern der Schrämmaschinen, das Niederhageln der Kohle auf die Rutschbleche, das gleichmäßige Bohren der Abbauhämmer, sieben Stunden gebückt in diesem Lärm, in dieser Hitze, in diesem verdammten Dreck, von oben bis unten eine magere, auseinanderfließende Wasseruppe, beißender Kohlenstaub, Kohle in den Augen, in den Ohren, am ganzen Leib — und nun dieser täglich immer eiliger zwischen Schlepper, Motor und Rutsche auf- und abgehende Dietrich (Rutschbar), dieser Klugschierer, diese Steigerwanze, der immer bissiger von Mann zu Mann leuchtete, der immer eifriger sein großes Maul aufriß, der die Widerpenstigen, wie Penner, belauerte und bespitzelte, und die Aengstlichen, wie Voetsch, beinahe verprügelte. Und wenn sich dieser „Salunke“, wie ihn Penner nannte, irgendwo verkrochen hatte und die Kumpels gerade daran dachten, einmal zu verschlucken, tauchte bestimmt das rote, aufgeschwemmte Gesicht von Bölemann selber auf und sein „Dalli, dalli“, sein „Soll, soll!“, „Auffahren, ihr faule Blase!“, machte die abgehenden und verschwitzten Kumpels beinahe rasend.

Aldermann war nicht so eifrig, aber was Bölemann mit „Soll“ und „Hüh“ versuchte, versuchte Aldermann mit Strafen.

Seine Kumpels kamen kaum noch von den Listen herunter. Er bestrafte wegen Nichtbefolgen gegebener Anordnungen, dabei stand beinahe immer fest, daß diese Anordnungen gar nicht befolgt werden konnten. Wegen nicht genügender Leistung, dabei lagen die Kumpels in seinem Revier, daß das heißeste war, wie die Maulwürfe in ihren Streben. Wegen Förderung unreiner Kohle, obwohl er am besten wußte, daß die Lechbauer diese Mischung von Stein und Kohle, die besonders

in Finnefrau durch die Kästen rutschte, beinahe riebten, bevor sie sie in die Wagen poltern ließen. Wegen Minderladen, den Diken und zwei andere, die einen Bruch in der Strecke hatten, weil sie, trotzdem sie sich abgehigt hatten, zu spät zur Seilsfahrt kamen. Und es waren keine kleinen Strafen, 2, 3, 5 M. Ja, manchmal stiegen sie bis auf 8 und 9 M. hinauf, und die armen Kerle, die sowieso kaum wußten, wie sie leben sollten, mußten zusehen, wie ihnen dieser Aldermann jeden Monat die so schwer verdienten Groschen wieder aus der Tasche und aus den Lohnbüchern herauszog.

Selbst Pamp hatte seinen Tadel nicht vergessen. Da man aber Holz nicht von heute zu morgen einsparen kann, sah er ein paar Stunden mit Siebold zusammen und sie klügelten etwas anderes aus. Das Erste: war es bisher Pflicht gewesen, in allen Betrieben darauf zu achten, daß die Bauweite der Stempel 1,10 war, so setzten sie sie ganz willkürlich auf 1,30 auf 1,40. In besonders steilen Betrieben sogar auf 1,50. Das betrug pro Strebe 10, 12, 15 Stempel weniger.

Die Kumpels beschwerten sich, denn das Revier Pamp war schon ohne diese Sparerei von Stempeln ziemlich gefährlich. Keberall hingens Spargedel in der Strecke, und durch das Sehen nach Kohle kam man auch mit dem Verjah nicht nach

Aber es passierte nichts weiter, als daß einige Tage später wie zum Hohn an Stelle von geforderten Fünffüßern einige Wagenladungen mit Schalhälzern ins Revier kamen. Hessel ein alter Kumpel, der die Schalhälzer abgeladen hatte, sagte ganz melancholisch zu Heinrich (sie standen in der Waschkäule unter dem dampfenden Wasser und „budeiten“ sich gerade): „Ja, sie bauen ab. Nichts lassen sie bestehen. Nicht einmal die Dede über unsern Kopf. Früher sahen sie wenigstens noch danach. Heute Tempo! Profit! Kohle! Bei vier Millionen Arbeitslosen kommt es ja auch auf einen mehr oder weniger gar nicht mehr an!“

Heinrich kniff die Lippen zusammen und nickte nur. Die Querschläger hatten unter dem neuen Kurs auch wenig zu lachen.

Pamp, der seine Stimme immer weniger schonte: „Los, ihr Blase! Der Mütt ist doch keine Sommerfrische!“
Einer seiner Kumpels murmelte auf: „Schließlich kann man doch nicht mehr wie arbeiten!“

Pamp: „Arbeiten!“ Er sah den leuchtenden und ver-schwitzten Kumpel an: „Gearbeitet hat noch keiner von euch. Faulenzer seid ihr! Nichts weiter wie Faulenzer, und wenn ihr eure Beine und Hinterteile nicht bald schneller hebt, jage ich euch alle miteinander heraus und ihr könnt stempeln gehen!“

Bölemann wurde noch deutlicher.

Penner sagte: „So heßt man höchstens Hunde!“

Bölemann: „Das seid ihr auch, Hunde und ganz gewöhnlicher Dreck!“ Er rückte Penner noch näher: „Und das merkt euch, hier unten bleibt ihr es auch. Acht Stunden sind wir die Herren, und diese acht Stunden machen wir mit euch, was wir wollen!“

Aus „Bergleute“, einem neuen Roman von Kurt Kläber.

Kommune „Demjan Bjedny“

Von Ernst Reinhardt

Samara, Ende November 1930.

Am frühen Morgen zieht ein Demonstrationzug junger Burschen und Mädchen, alle sehr warm gekleidet, durch die schneebedeckten, kalten Straßen von Samara. Die Führer der einzelnen Gruppen singen vor, die Züge mit den jungen, hellen Stimmen fallen ein:

„Her mit dem Fünfjahrplan!
Her mit dem Produktions- und Finanzplan!
Wir sind die roten Studenten
der Arbeiter und Bauern!“

Jubel über unsere Rotfronttruppe. Die roten Studenten marschieren im Zeichen des Zehntageaufgebots für die Verteidigung der Sowjetunion. Die jungen, gelunden Gesichter sehen entschlossen aus. Die warmen Stimmen trogen den 16 Grad Kälte.

Weiß streckt sich Samara mit seinen breiten Straßen zwischen den vereisten Flußläufen der Wolga und der Samara.

Samara, ein rotes, revolutionäres Herz des weiten Landes. Samara, das im Bürgerkrieg mit jähem Heroismus die Tschechen schlug, eine Eisen Division den Offizierssturmbatallien Koltshaks entgegenwarf. Samara, das heute die Kommandohöhe des sozialistischen Umbaus der Landwirtschaft an der mittleren Wolga geworden ist.

Wir wollen ins Land hinausfahren, um dort den großen Ansturz in der bäuerlichen Wirtschaft mit der siegreichen Durchführung der bolschewistischen Generallinie kennen zu lernen. Wir wollen den Kollektivbauern mit Traktor und Mähdreismaschine dort sehen, wo es vor zwei Jahren keinen einzigen Traktor nur die unendlich mühselige Arbeit mit dem Holzpflug in den gesplitterten Bauernwirtschaften gab. Wir wollen die aus jungfräulichem Boden wachsenden mächtigen staatlichen Sowjetwirtschaften sehen.

Wir fahren los. An der Wolga geht es nicht weiter. Der Fluß ist zu vereist, um in der Fähre übersehen zu können; aber das Eis ist noch nicht fest, um darüber zu fahren. Wir beschließen, für heute ein anderes zu wählen: die Kommune „Demjan Bjedny“, etwa 20 Kilometer vor der Stadt. Wir laufen durch das weite weiße Land...

Schnee, Schnee, Schnee. Manchmal ein Schlitten mit drei eingepackten Bauern. Am Horizont dürftiges Geäst vor dem Bahndamm Samara-Taschkent. Dann hört der holprige Eisweg ganz auf und die ganze Kolonne steht lachend im tiefen Schnee. Es geht zu Fuß weiter.

Ein Getreidefeld, Maschinen, Bauernhäuser, eine rote Fahne im schneigen Weiß der Landschaft — die Kommune „Demjan Bjedny“ ist da.

Zuerst stoßen wir auf erstaunte Bauerngesichter, dann kommt uns der Vorsitzende der Kommune überrascht entgegen. Ein härtiges Gesicht, ein alter roter Partisan.

Er beginnt schon bei der Begrüßung über die Kommune zu erzählen. Die Kälte treibt uns aber sofort in ein großes Zimmer, in das von allen Seiten die Bauern, Bäuerinnen und die Jugend der Kommune hereindrängen. Immer mehr kommen.

Der Vorsitzende berichtet über die Entwicklung der Kommune, die nach dem bekannten proletarischen Dichter Demjan Bjedny genannt ist:

Am 24. Dezember 1928 bildeten 14 Familien, die fast nichts hatten, die Kommune. Ihr gesamtes Inventar an brüchigen Stützen, Vieh usw. veranschlagten sie auf 10 340 Rubel. In knapp zwei Jahren ihrer Existenz, gefördert durch die Sowjetmacht, ist die Kommune auf 41 Wirtschaften mit 160 Personen gewachsen. Sie konnte ihre Anbaufläche von 60 Hektar im Jahre 1929 auf 350 Hektar im Jahre 1930 steigern.

Die Geschichte der Kommune ist die eines ununterbrochenen Aufschwunges aus mühseligen Anfängen. 1929 lieferte sie 20 Pud Getreide pro Kopf, aber 1930 schon 100 Pud Getreide und 70 Pud Gemüse pro Kopf an die Sowjetregierung ab. Im Vorjahre hatte die Kommune kaum Milch für den eigenen Bedarf und in diesem Jahre besitzt sie schon eine Milchkuhherde, die ihr als ersten Anfang schon 7000 Rubel an Einnahmen für Milch brachte. Die Siedlung wächst. Es werden Neubauten durchgeführt, zweckmäßige Ställe für das Vieh außerhalb an-

gekauft und Garagen für die kommenden Maschinen bereit gestellt.

Maschinen, Maschinen! In den Kollektivwirtschaften und Kommunen wartet man auf die Produktion der neugebauten Traktorengiganten, die die sozialistische Entwicklung stürmisch nach vorwärts reißen werden. Auch die Kommune „Demjan Bjedny“ braucht zwei Traktoren und zwei Automobile. Ein Lastauto erhielt sie bereits als Prämie für ihre glänzende Arbeit bei der Getreideausbringung von der Sowjetregierung geschenkt. Der Wert des Inventars der Kommune hat sich in den zwei Jahren ihrer Existenz verzehnfacht, beträgt heute 100 000 Rubel.

Jetzt im Winter wird Holz gehackt, Baumaterial für neue Gebäude vorbereitet. Es sollen 20 Pferdeställe im nächsten Jahre gebaut werden. Alle Mitglieder der Kommune — Kommunare genannt — haben sich für den neuen Plan des Aufschwunges im Jahre 1931 ausgesprochen. An der Spitze dieses Planes steht die Schaffung von Räumlichkeiten für eine großzügige Kulturarbeit, deren Fehlen die Kommune beklagt: ein großer Versammlungsraum, Bibliothek, Leseraum usw. Die Kommune bleibt mit diesem Mangel hinter vielen Kollektivwirtschaften zurück, in denen wir diese neuen Kulturreinrichtungen im Dorfe schon bewundern konnten. Acht Söhne und Töchter der Kommunare wurden von der Kommune auf die Universitäten in Moskau, Leningrad usw. geschickt.

Der Vorsitzende jagt in einfachen, überzeugenden Worten, daß die Neubauten und ihre Kulturräume auch die Schaffung der neuen Lebensformen beschleunigen werden. „Unsere Kommunare verstehen, daß unser Sowjetland noch arm ist, — aber durch unsere gemeinsame Arbeit werden wir den Sozialismus bauen.“

Wir fragen nach der sozialen Zusammensetzung der Kommune. Sie ist interessant: 28 Kleinbauern, 4 Mittelbauern, 10 Landarbeiter, 1 Industriearbeiter und 1 Angestellter. Jetzt sind sie alle einheitlich Kommunare geworden...

Wir gehen durch Pferdeställe. Wir sehen die prachtvollen Kühe in dem dunstwarmen großen Stall... Und davor drängen sich die Bewohner der Kommune, begeistert über die brüderlichen Gäste aus Deutschland.

Dann sitzen wir wieder in einem großen, überfüllten Raum zusammen. Es wird erzählt, gelungen — und wir erleben eine revolutionäre Verbrüderung mit diesen arbeitsharten, bäuerlichen Menschen, aufwühlender und hintereinander als der Jubel einer Riesenerntung.

Die Kommunare sprechen. Sie sprechen als Arbeitskämpfer an der Front des Weltsozialismus. Sie sprechen als Internationalisten: „Wir werden euch helfen kommen, wenn die Stunde der deutschen Revolution schlägt.“ Sie sagen: „Erzählt den armen Bauern in Deutschland: früher mußten wir unsern Rücken vor den Großgrundbesitzern und Kulaken krümmen, jetzt sind wir frei!“

Ein Alter steht auf, den vor zehn Jahren die Weisköpfe in dem Gefängnis Viehisch mißhandelten: „Erzählt den deutschen Arbeitern, daß wir uns selbst unsere Sowjetregierung wählen, und wie feinfühlig unsere Genossen Stalin und Kalinin auf alles hören, was im Volk vor sich geht.“

Eine alte Frau steht auf der Bank und spricht. Eine junge Bäuerin spricht: „Früher waren wir unterdrückt und jetzt sind wir frei und bauen uns Kindertruppen.“ Eine Komfomolka, eine Sechzehnjährige mit rotem Kopfstück, spricht mit flammenden Sätzen ein paar Sätze. Noch eine Frau, noch ein Mann sprechen — immer wieder ein feuriger Satz: „Jetzt sind wir frei!“

Sie jubeln über unsern Gesang des „Roten Wedding“. Und ein Band schlang sich von den roten Studenten, die wir am Morgen gesehen hatten, und einem Meeting der roten Kommandeure in Samara, das am Abend zuvor uns begeisterte, hierher zu den Kommunaren, als sie das Rotgardistenlied zu singen begannen:

„Unsere Leiber werfen wir den weißen Bajonetten entgegen...“

Mann und Frau, die Fünfzigjährige und der Zehnährige — alle tragen das Vieh ihrer heißen Gemüthsart.

Rund um den Erdball

Russische Radiopropaganda steigt ins phantastische

Größter Sender der Welt in Leningrad

Hilfe, Hilfe! Sowjetfunk erfüllt unsere Halleluja-Wimmerel!

Von Zeit zu Zeit liest man in der deutschen bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse von „erheblichen Störungen der deutschen Rundfunkbetriebe durch russische Sender“. Diesmal soll der russische Telegraphiesender RAK der Wichtigkeit sein, der fortwährend in das Wald- und Wiesenprogramm des Deutschlandsenders Königswusterhausen hineinklinkt. Aus allen Teilen Deutschlands — so berichtet die obengenannte Presse — liefen fortwährend Klagen von Rundfunkteilnehmern deswegen ein.

Dah es bei diesen Meldungen der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse weniger um die technische Seite der Rundfunkstörungen als vielmehr um die Verhinderung der sowjetrussischen Aetherpropaganda geht, verrät der Kommentar, den die „Vossische Zeitung“ dieser Meldung anknüpft. So jammert die gute alte Tante „Voss“ herzerweichend, daß „trotz der Proteste verschiedener europäischer Mächte die Sowjetunion ihre Radiopropaganda im nächsten Jahr ins Phantastische steigern will.“

Hilfe, Hilfe, winkelt Tante „Voss“: In der Nähe Moskaus wird ein Riesenrundfunksender erbaut, dessen Stromstärke von 500 Kilowatt geeignet ist, unsere gesamte Halleluja-Wimmerel zu übertönen!

Aber damit nicht genug, beabsichtigt die Sowjet-Radiobehörde das „Verbrechen“, innerhalb zweier Jahre elf Sender mit einer Stromstärke von 100 Kilowatt und 38 von je 10 Kilowatt in allen Teilen des Landes zu erbauen. Bei Leningrad wird schon jetzt an dem Bau eines 100-Kilowatt-Senders gearbeitet. Er soll der größte der Welt werden. Alle diese Baupläne müssen im Rahmen des Fünfjahresplans ausgeführt werden. Die Kosten betragen vorläufig 180 Millionen Mark. Sowie der Leningrader, werden auch eine Reihe anderer Kurzwellenradiostationen ausschließlich „für internationale Sendungen“ bestimmt.

Sie werden also „mit einer noch nie dagewesenen Energie kommunistische Propaganda in den Äther senden“. Zum Schluß prophezeit die zahllose Alte Voss: „Wenn die von der kommunistischen Aetherpropaganda betroffenen Länder nicht bald Gegenmaßnahmen ergreifen, wird eine vollkommene Uberschwemmung des Äthers durch die russischen Sender eintreten.“

Nun, der Arbeiterschaft der Welt kann die „Uberschwemmung des Äthers durch russische Wellen“ nur recht sein! Ja, nicht nur recht sein, sondern sie erwünscht sogar die Uberschwemmung und verstärkt inzwischen den Kampf gegen die kapitalistische Halleluja-Wimmerel, damit es bald aus allen Sendern der Welt schallt: Achtung, Achtung, Genossen...

Fischerboote im Packeis

Sowjeteisbrecher „Kraffin“ auf der Spur der Verschollenen

Helsingfors, 8. Januar. Durch einen starken Sturm im östlichen Teil der Finnischen Bucht ist das Eis aufgebrochen und hat in der Nacht zu Mittwocht eine Menge Fischerboote im Werte von 150 000 Mark ins Meer hinausgetrieben.

Zwei Fischerboote begaben sich sofort auf die Suche nach ihren Geräten in die eisgefüllte Bucht. In dem einen Boot saßen sechs Fischer, in dem anderen sieben und zwei Frauen. Mittwoch gegen Mittag bemerkte man von einer Feuerbucht aus das eine Boot. Das Fahrzeug verschwand aber schnell in dem Packeis. Kurze Zeit darauf sah man, wie der russische Eisbrecher „Kraffin“ mit Kurs auf Leningrad an der fraglichen Stelle vorbeikommt. Man hofft, daß die Fischer an Bord des Eisbrechers genommen worden sind. Die Boote hatten keine Nahrungsmittel an Bord, ebensowenig warme Kleider, so daß die Fischer nicht imstande gewesen sein können, sich eine Nacht auf dem Meere aufzuhalten. Man befürchtet daher vorläufig das Schlimmste für das Schicksal der Verschundenen. Mehrere Fischer, die von Helsingfors aufgeflogen sind, haben bisher auch noch keine Spur der Abgetriebenen gefunden.

Gasvergiftung in einem Wohnwagen

Ein Unglücksfall, der zwei Todesopfer erforderte, ereignete sich am Mittwoch in einem Wohnwagen, der seit Monaten in einem Pariser Außenbezirk steht und in dem eine fünfköpfige Familie lebt. Als am Mittwoch mittag keines der Familienmitglieder den Wagen verlassen hatte, öffneten die Nachbarn die Tür gewaltsam und fanden die ganze Familie bewußtlos auf ihren Ruhelagern. Ein sofort benachrichtigter Arzt konnte bei der Frau und einem Kinde nur noch den Tod feststellen, während der Ehemann und zwei andere Kinder mit lebensgefährlichen Kohlenoxydgasvergiftungen in das Krankenhaus überführt wurden.

Die Opfer des Lawineneinglücks geborgen

Nach tagelanger angestrengtester Arbeit ist es einer größeren Hilfskolonne gelungen, die Leichen der sechs durch eine Lawine verschütteten französischen Skisportler in den Alpen bei Briacon aufzufinden. Die Touristen waren, wie bereits gemeldet, am Sonnabend morgen bei dem Versuch, einen Bergkamm in Höhe von 2400 Metern zu übersteigen, durch eine Lawine überrascht und verschüttet worden. Die Nachforschungen nach den noch immer verschollenen vier Touristen sind bisher ergebnislos verlaufen.

Lagenchauffeur beraubt und entführt

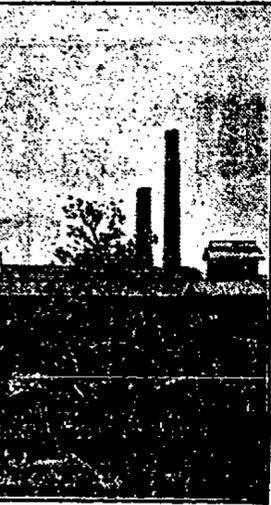
In der Nacht zum Donnerstag wurde ein Taxischauffeur aus Hannover-Münden von zwei Fahrgästen, die seinen Wagen in Münden zur Fahrt nach Kassel gemietet hatten, überfallen und niedergeschlagen. Die unbekannten Täter festelten ihn und fuhren mit ihm im rasenden Tempo bis hinter Kassel, wo sie den Wagen auf der Landstraße stehen ließen. Der Taxischauffeur wurde seines gesamten Bargeldes beraubt.

Feuergefecht mit Bankräubern

Am Mittwochabend konnte in Steinhorst in Lauenburg ein Raubüberfall auf eine Sparkasse vereitelt werden. Als ein Auto von Hamburg mit sechs Personen vor der Sparkasse anhielt und mehrere maskierte Insassen versuchten, einzudringen, griff der in Steinhorst stationierte Landjäger ein. Es kam zwischen ihm und den Bankräubern zu einem regelrechten Feuergefecht. Es gelang mit Hilfe des Bankpersonals, drei der Bankräuber dingfest zu machen.

Ein Hund als Lebensretter

In der Nähe von Hohenwutzen im Kreis Königsberg tobten einige Kinder auf dem Dorfwehler, als plötzlich ein siebenjähriger Knabe in ein Fischloch rannte und sofort unterging. Ein mit den Kindern spielender größerer Hund sprang dem Jungen sofort nach und hielt ihn solange über Wasser, bis Erwachsene den Jungen in Sicherheit brachten.



Streiksturm über Oberschlesien

Unser Bild zeigt die „Concordia“-Grube in Hindenburg, deren Belegschaft fast vollzählig der Parole der RGO. Folge geleistet hat und einmütig in den Streik trat.

Die ganze moderne Richtung paßt uns nicht

Päpstliche Bannbulle gegen moderne Ehe

Geburtenregelung, Eugenetik und Emanzipation sind Verirrungen des modernen Naturalismus

Rom, 8. Januar. Die gesamte bürgerlichen Presse mit Ausnahme der sozialdemokratischen, die es mit dem Zentrum nicht verderben will, veröffentlicht in Zensurationsaufmachung Vorberichte aus der angeforderten päpstlichen „Enzyklika“ über die christliche Ehe. Trotzdem der ausführliche Wortlaut dieser päpstlichen Verfügung an die Katholiken noch nicht im vollen Umfang vorliegt, genügen aber die bereits bekanntgewordenen Auszüge vollkommen, um zu behaupten: Niemals seit 1918 ist von Rom Reaktionärer in die Welt hinausposaunt worden!

Selbst unsere guten Demokraten sind überrascht von der reaktionären Einseitigkeit, mit der sich der Papst gegen jede Art der Geburtenregelung und gegen die Frauensfortschrittsbewegung wendet. „Mit Abscheu“, so heißt es in der Enzyklika, „wendet sich der heilige Vater gegen die aus der Not der Zeit geborenen Theorien der freiwilligen Geburtenregelung“. Diese Theorien sowie die „eugenetischen“ Prinzipien der modernen Wissenschaft zur Verhinderung von Mißgeburten sind Verirrungen des sogenannten modernen Naturalismus.“

Einen gehörigen Ruffel erhalten die Paare, die sich aus „niederer, sinnlicher Liebe“ heiraten. Die Ehe habe ausschließlich auf der „christlichen Liebe“ zu beruhen, d.h. der Stellvertreter Gottes auf Erden. Nicht sinnliche Liebe, sondern ausschließlich christliche Liebe hat von nun an die Paare zu vereinen.

Ein längerer Abschnitt ist bezeichnenderweise den Pflichten der Ehefrau gewidmet, wobei drei verschiedene Arten von Emanzipationen bedauert und als sündig verurteilt werden.

Statt Likör — Karbol getrunken

Bei einer Hochzeit in Gerhardsfelde bei Tilsit brachte ein Postbote ein Glückwunschtelegramm. Wie üblich, gab die Braut ihm ein gefülltes Schnapsglas. Kaum hatte der Bote das Glas geleert, als er zusammenbrach. Als die erste Aufregung sich gelegt hatte, stellte man fest, daß der Bote an Stelle von Likör, Karbol getrunken hatte. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß eine Likörflasche, die zur Aufbewahrung von Karbolsäure diente, irrtümlich unter die Hochzeitstränke geraten war. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, den Postboten am Leben zu erhalten.

Und zwar ist es die physiologische, zweitens die ökonomische und drittens die soziale Emanzipation.

Auf gut deutsch übersetzt heißt das also, es soll alles beim alten bleiben. Er soll dein Herr sein, die Frau gehört an den Kochtopf und hat sich nicht um Politik zu kümmern. Da die Theoretiker des Faschismus, insbesondere auch Hitler bereits öfter dieselben hanebüchernen reaktionären Ansichten über die Pflichten der Frau geäußert haben, stellen wir also an Hand der päpstlichen Enzyklika eine weitere Uebereinstimmung des Katholizismus mit dem Faschismus fest. Die Arbeiterschaft und insbesondere die katholischen Arbeiter und Arbeiterinnen, werden dem Papst dankbar sein müssen, daß er ihnen endlich klar und eindeutig bekannt hat, daß er gewillt ist, mit dem arbeitserfeindlichen Faschismus in Zukunft durch dick und dünn zu gehen.

„Nationalheld“ Balbo, ein Mörder Matteotti

Mussolini verheimlicht Flugzeugkatastrophe

Zwei Ozeanflugzeuge beim Start in Bolama verunfallt — Fünf Todesopfer

Paris, 8. Januar. Um den großen nationalen Stummel anlässlich der Ozeanüberquerung des italienischen Flugzeuggeschwaders nicht zu führen, ist die Meldung von zwei schweren Flugzeugunfällen, die sich bei dem Start des italienischen Flugzeuggeschwaders ereigneten, im Auftrage Mussolinis bisher verschwiegen worden. Es wird daher erst jetzt bekannt, daß zwei Flugzeuge in Bolama und in Portugiesisch-Guinea ins Meer gestürzt sind. Fünf Mann der Besatzung fanden dabei den Tod.

Zunächst mußte das von Kapitän Racagno gesteuerte Flugzeug, nachdem es eine Höhe von etwa 50 Metern erreicht hatte, infolge Ueberbelastung auf das Meer niedergehen. Der rechte Schwimmer wurde dabei hart beschädigt. Der Bordkaniker, der sich auf dem Schwimmer befand, stürzte ins Meer und ertrank. Das zweite Flugzeug mußte

ebenfalls unmittelbar nach dem Start mit großer Geschwindigkeit niedergehen. Dabei prallte das Flugzeug so heftig auf das Wasser auf, daß es in Brand geriet. Hierbei fanden vier Mann den Tod. Mussolini aber hat die Meldung über diese beiden schweren Unfälle so lange zurückgehalten, bis die übrigen Flugzeuge in Brasilien angekommen waren. Natürlich nur im Interesse der „nationalen Belange“.

Wie nachträglich bekannt wird, wurde der Ozeanflug ausschließlich zu dem Zwecke inszeniert, um für die arg darniederliegende Flugzeugindustrie in Südamerika Propaganda zu machen. Die 10 von den 14 Flugbooten, denen die Ozeanüberquerung gelang, werden von dem italienischen Flugfahrtminister Balbo, der den Flug mitmachte, in Brasilien sofort zum Verkauf angeboten. Uebrigens ist dieser selbst Luftfahrtminister Balbo, der jetzt in ganz Mussolinien als „Nationalheld“ gefeiert wird, einer der Mörder des italienischen Sozialistenführers Matteotti. Gew. es würdigere Nationalhelden für den Faschismus als Mörder?

Arbeitersport-Vorschau

Internationales Wintersporttreffen
31. Januar bis 1. Februar
in Johannegeorgenstadt im Erzgebirge

Programm:

- Sonntag, den 31. Januar, 13,30 Uhr, Langlauf
A-Klasse: 30 Kilometer, Sportler über 18 Jahre.
B-Klasse: 15 Kilometer, Sportler über 18 Jahre.
B-Klasse: 8 Kilometer, Sportler über 30 Jahre.
B-Klasse: 8 Kilometer, Sportler von 14 bis 18 Jahre.
A-Klasse: 6 Kilometer, Sportlerinnen über 18 Jahre.
B-Klasse: 6 Kilometer, Sportlerinnen von 14 bis 18 Jahre.
20 Uhr: Begrüßungskundgebung auf dem Marktplatz.
Sonntag, den 1. Februar, 8 Uhr: Mannschaftsläufe über 8 Kilometer (jede Mannschaft drei Mann).
9 Uhr: Hindernisläufe über 2 bis 3 Kilometer.
13 Uhr: Abmarsch nach der Sprungchanze.
14 Uhr: Sprungläufe A-Klasse, B-Klasse, Jugend.
17 Uhr: Bekanntgabe der Resultate auf dem Marktplatz; Schlußkundgebung.

Die Wettkämpfe sind offen für alle Arbeitersportler der F.S.D. und D.S.D.

Es beteiligen sich bis jetzt: Norwegen, Schweden und die Schweiz, Sandestelle, Tschechien, Brandenburg, Bayern, Württemberg, Baden, Mitteldeutschland.

Beachtet alle folgenden Notizen. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an: K. Demischel, Breslau, Brieger Straße 1.

Stern-Jiriau-Ring-Sandberg

Stern hat für morgigen Sonntag 3 Spiele übernommen, und zwar: Stern Jugend gegen Ring-Sandberg Jugend um 10,30 Uhr. Stern II gegen Ring II um 18 Uhr und um 14,30 Uhr Stern I gegen Ring I. Letzteres dürfte immerhin ein interessantes Treffen werden, erzielte doch Stern gegen Eiche am Vorsonntag trotz schmerzhaften Verletzungen ein Remis, während Ring von den Fr. Sportfreunden Dittersbach eine hohe Niederlage einstecken mußte. Mit diesem Unterschied und den eigenen Platz könnte man Stern ein Plus auf Sieg einzuräumen, wenn sich nicht allzu oft schon das „Erfstens kommt es anders, zweitens als man denkt“ bewahrheitet hätte. Für die Jiriau Sportgemeinde verspricht es immerhin eine spannende Angelegenheit zu werden.

USA, Stern Jiriau. Der Spielleiter gibt allen Fußball-Interessierten die vorläufig getätigten Spielabschlüsse wie folgt bekannt: 11. 1.: Stern — Ring-Sandberg; 18. 1.: in Striegau oder Spielfrei; 25. 1.: Stern — Sturm-Glanowitz; 1. 2.: Stern — Sparta-Striegau; 8. 2.: Stern — F.A. Schweidnitz; 15. 2.: anlässlich des Kreismeisterschaftsspiels in Waldenburg Spielfrei; 22. 2.: in Schwelbnitz; 1. 3.: Stern — Freie Sportfreunde-Dittersbach. Für Ostern soll ein spielfreier Gegner aus Sachsen (4. Kreis) oder aus der Lausitz (16. Kreis) nach hier verpflichtet werden und sind Verhandlungen schon im Gange.

Jahreshauptversammlung des A.S.V. „Adler“ 1929

Beitrag. Am 4. Januar bildeten sechs reichhaltige Punkte die Tagesordnung. Aus den Berichten der Funktionäre war zu entnehmen, wie weit dieser junge Verein in einem Jahre emporgekommen ist. Der Mitgliederstand ist auf 120 gestiegen, und gegenwärtig sind neun spielfähige Mannschaften aufgestellt. Der Kassendbericht war zufriedenstellend, trotzdem die ganzen Anschaffungen des Vereins zu verzeichnen sind. Der technische Bericht ergab eine starke aktive Beteiligung der Sportler an den angelegten Spielen. Ausgetragen wurden 263 Spiele, davon gewonnen 141, verloren 88 und unentschieden 34. Hervorzuheben ist die 1. Jugend, die von 44 Spielen 30 gewonnen, 5 verloren und 9 unentschieden gespielt hat. Die Beteiligung an den wöchentlichen Mannschaftsversammlungen sowie Trainingsstunden und Versammlungen ist als sehr gut zu bezeichnen. An 30 Sitzungen nahmen 49 Delegierte teil, so daß der Verein immer vertreten war. 8 Unfälle (alle leichter Form) wurden gemeldet. Die Berichterstattung ließ manchmal etwas zu wünschen übrig, was aber keinesfalls dem Vereinsberichterstatter zuzuschreiben ist. Der Bericht vom Vorsitzenden über Sportplatzfrage nahm längere Zeit in Anspruch, und hier zeigte sich eine lebhafteste Aussprache, da es der Gemeinde nicht möglich ist, einen Sportplatz zu schaffen. In nächster Zeit werden sich die Kartellvereine und die Gemeinde hierüber noch unterhalten. Eine schnelle Erledigung fanden die Neuwahlen, welche unter Wiederwahl getätigt wurden, und somit fungieren folgende Genossen im Hauptvorstand: 1. Vorsitzender Artur Tschentscher, 1. Kassierer Albert Schloker, 1. Schriftführer Willi Janke, 1. Spielleiter Paul Urban, Weikstein, Fuchberg 88 (alle Spielabschlüsse sind an ihn zu richten), 1. Jugendleiter Willi Bide, Berichterstatter B. Wanne d. Einige Anträge wurden behandelt, welche Annahme fanden. Vier Vergütungen für 1931 sind festgesetzt. Ein Maskenball wurde wegen der wirtschaftlichen Zeit abgelehnt. Einige Anträge wurden noch beantwortet. Spartenleiter Weigelt aus Sandberg referierte über Unfälle und Unterstützungsmöglichkeit vom Bunde. Der Bund ist außerstande, die immer mehr anwachsenden

Unfälle zu finanzieren; es muß daher eine Forderung eintreten. Erst nach Beitragssteigerung oder Rückgang der Unfallunterstützung. Da die Wiener Arbeiter-Olympiade sollen die Genossen sich Spardächer anfertigen, um das Fest recht zahlreich zu besuchen. Die gut besuchte Versammlung nahm somit einen Verlauf, der zu den besten soll

Rundfunk-Programm

- Sonntag, 11. Januar.**
8.45: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9.15: Glückwünsche der Christenheit.
9.30: Morgenkonzert auf Schallplatten.
11.00: Aus Gleiwitz: Evangelische Morgenfeier.
12.00: Leipzig: Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters.
14.00: Mittagsberichte.
14.05: Sechzehn Minuten für den Kleingärtner.
14.15: Schachklub: Vorträge für Schachspieler.
14.30: Alfred Weber: Die Arbeiter-Wintersport-Olympiade.
14.45: Aus dem Stadion Berlin: Eishockey gegen Mitteldeutschland.
15.00: Zwischenspielergebnisse und den Verlauf des Fußball-Wuntes.
15.50: Anklam: Postmeister Dr. v. Seebach und die Weltkriege.
16.00: Wirtschaftskund.
16.15: Dr. Scheel: Was wird aus dem einheimischen Glasbau?
16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.10: Das Buch des Tages: Mit Wutke zu lesen!
17.25: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
18.00: Minorensant: Dies und das und noch etwas!
18.30: Oberpolizei Richard Jaiske: Sturmfluten im Rundfunk.
18.50: Aus einer kleinen Stadt. Ein Klavierkonzert.
Ca. 19.40: Enrica Handel-Wayzell um 60. Geburtstag.
20.05: Verbindungen des Orchesterklanges. Dr. Herbert Ringmann: Barock und Klassik.
20.30: Berlin: Aus den Operetten von Goeck, Jessel und Knopf. In einer Pause, etwa um 21.00: Abendberichte.
22.30: Berlin: Tanzmusik. Kapelle Marcel Weber. Mitw.: M. Richter.
- Montag, 12. Januar.**
9.05: Schulfunk: Musikstunde für die Mittel- und Oberstufe. Händel: Wir bauen eine Stadt.
15.35: Rektor Fritz Wilschke: Die Fortbildungsschule.
16.00: Kleine Hüllmann. Ausf.: Gille Bern-Geophay (Violin). Am Klavier: Franz Holton.
16.30: Das Buch des Tages: Naturwissenschaften.
16.45: Wilhelm Kuntzinger: Dittaler. Schallplatten.
17.15: Georg Meier: Kulturfragen der Gegenwart.
17.35: Aus „Deutsche Berufsstände“.
18.00: Landgerichtsrat Dr. G. Kohn: Rechtsfälle des täglichen Lebens.
Ca. 18.25: Abendmusik der Funkkapelle. Aus neuen Tonfilmen.
19.35: Prof. Dr. Weibel: Die Schule als Vorbereitung zum Beruf.
20.05: Aus Gleiwitz: Einführung in die nachfolgende Oper.
20.15: Aus dem Stadttheater Weiden: Der Evangelist. Musikalische Schaulust in zwei Aufzügen von Wilhelm Kienz.
23.00: Sportbilanz des Jahres 1930.
23.20: Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechn. Anfragen.

- Dienstag, 13. Januar.**
15.35: Kinderfunk. Scherzspiele.
16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
16.30: Das Buch des Tages: Neue Romane.
16.45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.15: Materie und Leben. Dr. A. Jantowicz: Sprengstoffe.
17.35: Prof. Dr. M. Weisbach: Von der Schule zum Beruf.
18.05: Prof. Dr. Landsberger: Die schlesischen Monatshefte im Januar.
18.20: Dipl.-Handelslehrer G. Müller: Die kaufmännische Berufsschule.
18.45: Konzert auf Schallplatten.
19.30: Martha Weibich: Die arbeitende Frau und der Preisabbau.
20.00: Heimat in Schlesien. Schlesische Dichtung von Karl Czuka. — Heimat in Schlesien. Worte von H. W. Kisch. Musik von Edmund Rid. — Das schlesische Jahr. Eine Kantate im schlesischer Mundart von Ernst Schente. Musik von Karl Czuka.
21.10: Tänze. Schlesische Volkslieder.
22.15: Berlin: Chefredakteur Dr. Kähler: Politische Zeitungsarbeit.
22.50: Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer.
22.55: Marielutus für Kurwelleramateure.

- Mittwoch, 14. Januar.**
15.35: Gleiwitz: Alfons Solberger: Ein-Wanderungen im Altoatergebirge.
16.00: Ausländische Volkslieder. Ausf.: Hanna Schweizer-Mallisch.
16.30: Gleiwitz: Das Buch des Tages: Oberschlesische Kalender 1931.
16.50: Breslau: Schweizer Komponisten.
17.30: Breslau: Jugendkunde: Summe in Gedichten und Märchen.
18.05: Gleiwitz: Obermeister Franz Brauer: Buchbinder einst und jetzt.
18.30: Gleiwitz: Feste Abendmusik, ausgeführt von Mitgliedern des Oberschlesischen Landes-theater-Orchesters.
19.35: Gleiwitz: Reg.-Dir. Dr. Weibel: Jugendpflege in D.-S.
20.00: Gleiwitz: Reichsgrenze Südböh. Stäfel-Hüterbericht aus Ober-schlesien.
21.15: Zu Unterhaltung und Tanz. Funkkapelle.
22.25: Richard Kuchwald: Erinnerungen eines Fußballenthusiasten.
22.45: Hans Neuert: Bericht bei Preisausschreiben.
23.10: Kabarett auf Schallplatten.

- Donnerstag, 15. Januar.**
9.05: Gleiwitz: Die Folgen einer falschen Berufswahl (Gedicht).
12.35: Gröfin Marg. Renjerind-Cammerau: Landirau und Gele-gung.
15.35: Musikfunk für Kinder.
16.00: Neue Tonmusik. Curt Beder (Cello).
16.30: Das Buch des Tages: Musikbücher.
16.45: Alfred Weber: Spiel. Schallplatten.
17.15: Luk de mitte? Schlesische Prosa. Ausf.: Marie Oberdied.
17.40: Oberkulturreferent Waut: Unsere Töchter und die Berufsfrage.
18.05: Irene Treisch (Soprano).
18.35: Gabriel Desmoyen: Gewerkschaften und Arbeiterschutz.
19.00: Prof. Dr. Weibel: Die Schule als Vorbereitung zum Beruf.
19.30: Martin Darge: Bild in die Zeit.
20.00: Abendmusik der Funkkapelle.
21.00: Oedipus von Sophokles.
22.30: Gwahl Fröblich: Hallo — die Berge rufen zum Winterport.
22.40: Tanzmusik der Weintraub Synchronisten.

- Freitag, 16. Januar.**
15.35: Stunde der Frau. Dr. Margarete Weinberg: Die Frau in der Volkswirtschaft.
16.00: Unterhaltungsmusik der Kapelle Gottschalk.
16.30: Das Buch des Tages: Amerika.
16.45: Unterhaltungsmusik der Kapelle Gottschalk.
17.15: Feitene Liebet. Paul Richter (Bariton). Am Klavier: C. Popelwitz.
17.40: Gewerbeoberlehrer Paul Brieger: Die Aufgaben der Berufsschule.
18.05: Baugewerkschul-Oberlehrer Oswald Engler: Unsere gewerblichen Fachschulen.
18.30: Das wird Sie interessieren!
19.00: Ewald Grieb: Abendmusik auf Schallplatten.
20.00: Prof. Dr. Weibel: Die Schule als Vorbereitung zum Beruf.
20.30: Konzert der Schlesischen Sinfonieharmonie. Solist: Rudolf Bergmann (Violine).
22.20: Reichstagskronik. Wiederholungen und Aktaktunde.
22.45: Aufführungen des Schlesischen Landestheaters. Theater-plauderei von Intendant Dr. Wempelfort.
23.00: Die tönende Wochenchau.

- Sonntag, 17. Januar.**
15.35: Kinderzeitung: Schulfunk und der Zeitungsg...
16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
16.30: Das Buch des Tages: Feitene Wochenende.
16.45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
17.15: Die Filme der Woche.
17.45: Esperanto: Woher spricht man in Breslau?
17.55: Dr. Chr. Weil: Eine neue Schöpfung.
18.20: Aus Operetten. Abendmusik der Funkkapelle.
19.00: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis.
19.30: Aus Operetten. Abendmusik der Funkkapelle.
20.00: Aus Dppeln D.-S.: Kundgebung der Vereinigung für Oberschlesische Heimatkunde.
20.30: Berlin: Mit-Berlin tanzt! Mitw.: Paul Groeb, Alexander Kieburg, Otto Kernbach und sein Orchester. — In einer Pause um 21.00: Abendberichte.
22.30: Berlin: Aus den Kroll-Festlichkeiten: Tanzmusik der Kapelle Marcel Weber und Otto Kernbach.

... auch Moskau
sowie die meisten europäischen Sender hören Sie laut u. klar im Lautsprecher mit dem neuen **3-Röhren-„Mende 25“** Direkt ans Netz anzuschließen! Einschließl. Röhre nur 122 Mk.
Wir bringen 1 komplette Radioanlage mit ein. guten Lautsprecher, Akkumulator, Anode einschließl. 2-Röhren-Apparat zus. für nur 59,50 Mk.
Günstige Teilzahlung!
Achtung! **Basler!** Die neuesten Schaltungen für Batterie- und Netz-Apparate sind eingetroffen!
Groß-Anden: 60 Volt 90 Volt 100 Volt
4.95 7.45 8.45
Taschenlampen-Vertrieb G.m.b.H.
Breslau I, Schmiedebriicke 43, Ecke Ursulinerstraße, Telefon 29035

Das Glück

Das bekannte Klamaufblatt vom Fräuleinplatz, die „Balkenmacht“, hat jetzt anscheinend einen Wahrer über den Streik der Kohlenkumpel befragt. Die SPD-Zeitungsleiter können sich gar nicht erklären, warum eigentlich die Grubenarbeiter an der Ruhr, in Sachsen und in Oberschlesien streiken, wo wir doch in unserer schönen Republik so herrlich und in Freuden leben. Herr Rahe und Herr Lüdemann würden es sich nie einfallen lassen, zu streiken; sie sind als verantwortungsbewusste Espehedemagogen mit ihren Lohnlütten vollkommen zufrieden. Da muß also hinter dem Streik der Grubenkumpels doch noch eine andere Ursache stecken. Daß Moskau mal wieder „Landfremde Emisäre“ geschickt hat, die den Beginn der Weltrevolution auf den 33. Januar pünktlich um 15 Uhr 28 angeht haben, steht ja ohnedies für die schwarzrotgelben Schreiberlinge fest. Aber daneben haben sie sich noch etwas anderes aus dem Kaffeegrund wahr-sagen lassen. Und das ist wirklich von bewundernder Vogil. Die „Balkenmacht“ meint nämlich so: der tschechische Braunkohlen-industrielle Petschel hat ein Interesse an der Störung der Steinkohlenproduktion, weil dann der von ihm erzeugte Zimm im Preise steigt. Darum schreiben die Gehirnkrabben vom Fräuleinplatz: „Auch von diesem Standpunkt muß die tschechische Bewegung in den Steinkohlenrevieren betrachtet werden. Man hört wohl den Schreier, der zum wilden Streik auffordert, aber man weiß nicht, wer hinter ihm steht.“ Das heißt, die „Balkenmacht“ weiß es natürlich. Für sie ist es klar, daß der Braunkohlen-Petschel den Streik veranlaßt hat. Denn wie gesagt, laut Verfassung führt doch jeder Arbeiter in der Republik ein beglücktes Leben, so daß er nicht streiken braucht. Das Ganze ist mal wieder echt espedistisch zusammengedrückt. Ein Dreh, den die mit dem Kapital versippten Gewerkschaftsböngzen ausgeht haben. Man könnte fragen, ist das nun Schurkerei oder lediglich Ibiotie? Es ist beides, ihr Kohlenkumpel! Ibiotische Schurken klaffen auch an. Aber pfeift ihnen ein!

Die „Breslauer Volksbühne“ hat sich jetzt eine Film-gemeinde zugelegt, die mit guten Filmen aufwarten will. Bei der ersten Veranstaltung gelang der Film „Die Generalin“ des Sowjetregisseurs Eisenstein zur Vorführung. Soweit so gut! Aber als Referenten für diesen Aufführung hat sich die „Breslauer Volksbühne“ den Rundfunkreferent Herbert Wahlinger engagiert, einen schlag-gelblich schmalen Ucheten, der erst kürzlich am Sender es fertig brachte, den jämmerlichen Fredericus-Schmarren „Das Fildentkonzert“ als eine künstlerische Tat zu feiern, diesen notorischen Filmschund, von dem der Dichter F. C. Weiskopf schrieb: „Die Photographie ist bis auf ganz wenige Ausnahmen mife-rabel; das Sujet ist albern; die Komposition außerordentlich läden-haft und schlecht und geht zum Schluß ganz verloren. Die Ma-nuskriptschreiber halten sich treu an die Lesebuchlegende...“ Es entbehrt nicht der Pfanterie, daß neben Herrn Wahlinger auch die sanft verblödete Tante „Balkenmacht“ diesen geistlosen Drogenberg-Filmmermist als „künstlerisch hoch zu

wertendes Produkt“ bezeichnete. Vielleicht hat gerade wegen dieser Uebereinstimmung die „Volksbühne“ sich für den Fildent-bäcker Wahlinger als Referenten entschieden, für jenen Herrn Wahlinger, der ein stets gern geheimer Gast bei der Drogenbergischen Ufa in Berlin sein soll. Wir möchten allerdings der „Volksbühne“ keinen Zweifel darüber lassen, daß wir es für sehr geschmacklos und obendrein für eine Provokation halten, wenn man ausgerechnet diesen verhungerten Funksäcker zu einem meißerhaften Ruffenfilm seine unerbittlichen ästhetischen Sprüche-sagen läßt. Der Herr Artillerieoberleutnant a. D. Wahlinger möge gefälligst weiter auf der Sansouci-Flöte blasen!

Immer prominenter Dominikaner hat als guter Dittze zu Neujahr wieder einmal einen Schreibebrief an seine Herbe los-gelassen, der der „Balkenmacht“ so zu Herzen ging, daß sie den wesentlichsten Teil daraus ohne jeden Kommentar abbrudte. Erst am Tage darauf fand sie die Sprache wieder und machte einige schwache Vorbehalte. Doch das soll uns heute weniger interessieren. Wir wollen uns hier nur mit jenen salzigen Tränen der Behmut befassen, die auf den Dittentropfen tropfen, als der Kardinal die Mahnung an die reichen Katholiken niederschrieb, doch „opfer-willig der darbenenden Mitbrüder“ zu gedenken. Davon, daß eher ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in den Himmel kommt, ist natürlich in einer Zeit, wo jeder Bischof an die 20 000 Mark Monatsgage bezieht, nicht mehr die Rede. Wer einmal bei Ziegenhals über die tschechische Grenze gekommen ist, der wird dort in den Wäldern Tafeln gesehen haben, auf denen es heißt: „F. B. Kamereiverwaltung.“ Das bescheidene „F.“ bedeutet nämlich „Fürstlich böhmische“ und jeder Zudanteler weiß Bescheid, daß der Herr Fürst und jetzige Erz-bischof zu Bres-lau dort gegen 120 000 Morgen Wald besitzt, die von 24 Ober-förstereien betreut werden. Wenn wir recht unterrichtet sind, heißt es an einer Stelle in der Bibel: „Sammelt nicht Schätze in eure Scheuern!“ Aber zwischen der Bergpredigt und der tschechischen Wirklichkeit besteht eben ein kleiner Unterschied. Der Proletarier Jesus hatte nicht mal einen Stein, auf den er sein Haupt legen konnte. Dafür besitzt heute ein einziger Beamter der nach ihm benannten Kirche allein über 100 000 Morgen Wald. Die Kirche hat es also weit gebracht. Wenn diese Entwicklung sonder-bar erscheint, der darf seiner Meinung auf Zimmer 147 des Bres-lauer Amtsgerichts Ausdruck geben. Gratis sogar. Also schleunigst hin!

Um einem süßbaren Bedürfnis abzuhelfen, hat sich in Görlitz eine „Liga zur Bekämpfung der polnischen Wurst“ gebildet. Na denn mal in den Kampf, ihr Görlitzer Legionäre! Die diese Wurst-Palantzen allerdinge die „Polnische“ bekämpfen wollen, haben sie noch nicht verraten. Wurst bekämpft man am besten, indem man sie verzehrt. Die Görlitzer Wurstbekämpfungs-liga wird also eine hübsche Portion Rinken „Pulsch“ in den tschechischen Wagen hineinschlingen müssen, ehe die Feindbanden zerstört ist. Erst dann kann für jeden Anhänger des „Dritten Reiches“ die Parole heißen: Deutsche, eßt nur deutsche Kusslauch-wurst! Und wenn noch soviel Wasser drin ist. In diesem Sinne: Wurst! Heil!

Neusalz Spare bei der Sächsischen Sparkasse zu Neusalz a. d. O.

Max Süßenbach, Berliner Straße 10 Beste Bezugsquelle sämtlicher Kolonialwaren und Spirituosen

Herren- und Damen-Konfektion MAX JORDAN, Friedrichstraße 30

Herren- und Damen-Friseur KARL DUSTERHOFT, Kirchhofstr. 24

Bäckerei empfiehlt Georg Slonina Raudener Siedlung 1918

Paul Kreidel Inhaber Agnes Scholz 1910 Farben - Drogen - Photo Neusalz a. d. O., Markt 14

Arbeiterkleidung nur Qualitätsware Friebel & Grote 1912 Neusalz a. d. O., Friedrichstraße 15

Glogau Trinkt Glogauer "Berthold-Biere!" Molkerei Glogau zu Raufschwitz

K. Maiwald Mühlestraße 1 Zigaretten, Tabake

PIETRKOWSKI Seit 35 Jahren Qualitätswaren immer am billigsten!

H. GOLDNER, Jüdenstraße 5 Zigarrenhaus

Herren, Damen- u. Kinderbekleidung Wäsche, Trikots, Wollwaren und Berufskleidung bei ADOLF SCHINDLER

Brot, Weiß- u. Feinbäckerei ERICH LINDNER Lange Straße 17

RESERVIERT 818

F. A. HOFFMANN Mühlestraße 8 Kolonialwaren - Tabake

E. Weißstein Nachf. Inh.: Emil Brosse SPIELWAREN - Glogau, Mülzstr. 39

Lebensmittelgeschäft JOHANNA BLEIL, Lange Straße 8

Bäckerei u. Konditorei GOTTLIEB HANDTKE Spez.: Steinmets-Krautbrot Dr. Klopfer-Brot

SCHUHHAUS J. Zadek

Sagan Brandt & Wegner Ecke Hohe und Ecke Keplerstraße

B. Müller, Fleisch und Wurstwaren, Keplerstraße 8 Spezialität: Wiener Würstchen, gekocht u. roher Schinken (Lukullus)

Die beste und billigste Einkaufsstelle für Lebensmittel aller Art ist die THAMS & GARPS-Niederlage

PAUL JACOB, Markt 31 Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren

ELSE HOFFMANN, Stadtwiese 2 Damen-, Herren- und Kinderwäsche

BRAUEREI "LIVOLT" M. Brandach

Gasthof "DEUTSCHER KAISER" Inh. Oswald Siegert

RESERVIERT

Lebensmittelhaus H. LESSER Kurlandstraße 6

FR. HOFFMANN, Keplerstr. 53 Destillation / Likörfabrik

KARL UNGER, Keplerstraße 20

Sagan F. Rollmann, Markt 24

Molkerei Hirschfelden Filiale Brüderstraße 12

F. Rollmann, Markt 24 Inh. R. Koblitz, Telefon 37 Uhren, Gold- u. Silberwaren Optik.

KARL HOFFMANN Ring 28 Strickwolle / Wollwaren / Trikots

Raucht Zigarren von MAX DOLLE, Sorauer Straße 8

Bunzlau Bruno Heinze Moden- u. Ausstattungshaus

Lehrmolkerei Bunzlau Löwenberger Landstraße

ERNST REINHOLD, Stockstraße 19 Bekleidung und Möbel

RESERVIERT 2

Gasthof zum Deutschen Reich Treff der Arbeiter

A. KRAUSE, Nikolaistraße 5 Küchengeräte / Spielwaren

SCHIFFER & SOHN Wurst- und Fleischkonserven-Fabrik Schinkensalzer

OSKAR GIERLER, Poststraße Essig für Geschenke

Herren- und Knaben-Konfektion / Schuhwaren Gustav Scholz, Klosterplatz 4/5

Leinwandhaus HEINRICH HAMMELA Leinen- und Baumwollwaren Kl. Stoffe / Wäsche Trikot

Leinwandhaus THEOPHIL ROSENTHAL

Kurt Ludwig Glas, Porzellan, Geschenkartikel Nikolaistraße 15

Kauft bei T. Prinz

Kauft bei Griesche Burgstraße 38

Liebau Treff der Werktätigen Gasthof "Zum Schießhaus" FRIEDRICH PFÖRTNER

Kolonialwaren, Lebensmittel, Porzellan, Spielwaren ALB. KLINKE, Breite Straße 15

Alb. Hertrampf Herren- u. Damen-Friseur Ring 20

Herren- u. Knaben-Konfektion Herren-Artikel S. Harlam Ring 46

Schuhhaus Remane Carthausstraße 7 am Bahnhof

Kauft im Schuhhaus Hauptwache

Vereinigte Lichtspielhäuser Liegnitz

Fritz Hocke Konditorei und Cafe Goldbergstr. 26 Fernruf

Schuhhaus Kauf im Schuhhaus Hauptwache

Schuhhaus Kauf im Schuhhaus Hauptwache

Schuhhaus Kauf im Schuhhaus Hauptwache

Schuhhaus Kauf im Schuhhaus Hauptwache

Schuhhaus Kauf im Schuhhaus Hauptwache

Schuhhaus Kauf im Schuhhaus Hauptwache

Weißstein MAX SCHAU, Salzbrunner Straße

DEUTSCHES HAUS, Hauptstr. 93

WILLY HEYNE, Hauptstr. 174

RESERVIERT Nr. 111

KAUFHAUS HANKE Hauptstraße 115

W. SCHWEITZER & SOHN SCHUHE - LEDER

Bäckerei u. Konditorei KARL PUSCHMANN Hauptstr. 62

DEUTSCHER FRIEDEN Inh.: ROBERT ELSNER

M. NIXDORF, Koehlers Nachf. Kolonialwaren, Textilwaren

HANS HERZOG, Altwasserstr. 14 Billigste Bezugsquelle f. Lebensmittel

EPNST LANTE, Altwasserstraße Reste und Partiewaren - Anzugstoffe

Die Werktätigen decken ihren Bedarf an Backwaren bei JULIUS SCHWARZER, Hartauer Weg 2

STEINERNES KREUZ empfiehlt seine Lokalitäten

Kartoffeln, Obst, Gemüse, Südfrüchte Richard Günther, Hauptstraße Nr. 80

Licht- und Funkhaus ERNST ROTHER, Hauptstraße 168

BRAND & NAEWE Kolonialwaren - Spirituosen Zweiggeschäft: Hartauer Weg 1a

Zur Wäsche Rummeler-Seife

haus Oscar Finkler

AUGUST FEIGE & SOHN Likörfabrik und Weinhandlung / Tabakwaren

Richard WENKE, Goldbergstr. 24 f. Fleisch- und Wurstwaren

RESERVIERT 99

WILHELM WEINHOLD Goldbergstr. 10

LEBENSMITTEL Martha Romanczyk, Altjauer Str. 18a

Reinhold Köhler, Vorwerkstr. 32 FLEISCH- u. WURSTWAREN

Schwarzwaldau REINHOLD FICHTNER

GEORG STRAUCH Brod- Weiß- und Feinbäckerei

KA PHAUS OSKAR DEMUTH Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel und Bedarfsartikel

ALFRED KAUFER, Ortstraße 30 Fahrradhandlung / Reparaturen

ROTHENBACH SCHUHWARENHAUS Julius Abmann, Hauptstraße 30

A. Koehler, Inh. Paul Rennoch Feinst. Lebensmittel, Haus- u. Küchengeräte

Gasthaus "Zum Stern" Gustav Schüller

Strehlen RADIOFONBEUGESELLSCHAFT

MAX KALKE, Ring 25 Bekleidung

Man kauft gut im Schuhhaus Kuntze, Kl. Kirchstr. 1

Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion FRITZ GRUNDMANN, Ring 50

Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion FRITZ GRUNDMANN, Ring 50

Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion FRITZ GRUNDMANN, Ring 50

Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion FRITZ GRUNDMANN, Ring 50

Petersdorf OSWALD KLOFF, Dorfstraße 53

GERICHTSKRETSCHAM, Dorfstr. ANGENEHMER FAMILIENAUFENTHALT

ELSE SCHÖN, Dorfstraße 52 Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Tabak

GUNTHER HIRTH, Dorfstr. 8 Kolonialwaren, Delikatessen, Haus- und Küchengeräte

A. LEISCHING, Dorfstraße Drogen, Farben, Lacke, Photoartikel

APOTHEKE, Dorfstr. 89 Homöopathische und biochemische Arzneimittel, Toiletteartikel, Krankenwägel, Harnuntersuchungen

P. BERNHARD, Dorfstraße 205 a Uhren / Optik / Sprechapparat, Reparatur-Werkstatt

OTTO HEIDENREICH, Dorfstraße Konditorei / Bäckerei, / Café

HERM. TICHTER, Dorfstraße Kolonialwaren / Weine Spirituosen / Köchengeräte

HELENE SIEDERT Herrenartikel, Arbeitsgarderebe Kurz-, Weiß-, Wollwaren

RUDOLF HAERTEL Café Bäckerei / Konditorei

Schuhwarenhaus M. WUNSCH Neuseitlich eingerichtete Reparatur-Werkstatt

Freiburg Willst Du kaufen? Nur bei Wäsche-Schneider, Inh. Erich Vogel

GEORG HANKE, Striegauer Straße 29 Kolonialwaren / Butter / Eier

ERICH DRESEL, Landeshuter Straße 14 Manufakturwaren / Konfektion

Neumarkt 11 CARL MÜLLER Bahnhofstr. 18 Kaffeebrennerei mit elektrischem Betrieb / Lebensmittel / Spirituosen / Weine / Tabakwaren

Trinkt mehr Milch! Molkerei ADOLF HASLER

A. GOLDMANN Sandstraße 18 Weiß- und Wollwaren gut und billig!

MAX KEIL Striegauer Straße 30 Selter- und Limonadenfabrik

RESERVIERT NR. II

Bäckerei EMIL SCHOLZ Striegauer Straße 23

RESERVIERT

Greiffenberg Kaufhaus J. Gutmann, Kirchstr. 3

PAUL SCHOLZ, Ring 36 Konfektion und Maßanfertigung

RISEUR und PUPPENKLINIK Ernst Haase, Laubauer Straße 48

Fleisch- und Wurstwaren Emil Glaubitz Zittauer Straße 7

Gottesberg Gasthaus "Zum Stern" Gustav Schüller

Strehlen RADIOFONBEUGESELLSCHAFT

MAX KALKE, Ring 25 Bekleidung

Man kauft gut im Schuhhaus Kuntze, Kl. Kirchstr. 1

Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion FRITZ GRUNDMANN, Ring 50

Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion FRITZ GRUNDMANN, Ring 50

Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion FRITZ GRUNDMANN, Ring 50

Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion FRITZ GRUNDMANN, Ring 50

Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion FRITZ GRUNDMANN, Ring 50

Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion FRITZ GRUNDMANN, Ring 50

Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion FRITZ GRUNDMANN, Ring 50

Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion FRITZ GRUNDMANN, Ring 50

Kleiderstoffe / Wäsche / Konfektion FRITZ GRUNDMANN, Ring 50

Wer erobert die Reichssturmflamme der Jugend?

Am 7. Januar 1931 tagte das engere Zentral-

Seit dieser Plenartagung hat sich die politische Lage weiter

Die organisatorische Entwicklung des Verbandes geht weiter

Der Beschluß der Plenartagung des J.A., die anti-

Die gegenwärtige Situation erfordert von

Sturmquartal gegen Hungerkatastrophe und

Im Mittelpunkt unseres Sturmquartals steht die Mobil-

Der russische Komsozol, der in diesen Tagen seinen

Genau so müssen wir im Sturmtempo unsere Aufgaben

Damit in Verbindung stehen die großen Aufgaben, die die

- 1. Die Verdoppelung der Mitgliedschaft auf 50 000 bis zum
2. Herausgabe der „Jungen Garde“ als Tageszeitung.
3. Aufbau einer starken Jugend-AGD, Vorbereitung und
Durchführung der Betriebsrätewahlen.
4. Durchführung von Kongressen der werktätigen Jugend
in allen Bezirken und des Reichskongresses der werktätigen
Jugend im April.
5. Inangriffnahme der Liquidierung des SAJ. als Massen-

Sturmquartal heißt Durchführung all dieser Aufgaben im

Ueber die Reihen der Jungkommunisten hinaus her mit der

Mit revolutionärem Eifer muß jeder Bezirk bestrebt sein,

Die darauf folgenden acht besten Bezirke erhalten Bezirks-

Durch Verwirklichung dieser Aufgaben, durch Vorberei-

Jetzt heißt es: Sturmriemen herunter! Wir stoßen weiter vor!

Nach zwei Monaten Verbot

„Die Junge Garde“ erscheint wieder am 15. Januar

Vor zwei Monaten hat Erzesinst die „Junge Garde“ ver-

Nun erscheint sie am 15. Januar, dem Todestage von

Das Verbot sollte die Herausgabe der „Jungen Garde“ als

Sturmquartal 1931

Solidaritätsappell!

An alle Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte, Beamte, Kleingewerbetreibende, Landproletarier

In einem Solidaritätsappell, der ausführlich die Streiks

Noch nie war die Solidaritätsbewegung zur Unterstützung

Mit der Führerin dieser Streikämpfe, der revolutionären

Verbreiterung und Verstärkung der Solidaritätsbewegung

Schaffung von Solidaritätsausschüssen in den Bezirken,

Gemeinsame Durchführung von Sammeltagen unter der

Benutzung aller proletarischen Veranstaltungen in Betrieb,

Stärkung des Solidaritätsfonds.

Ausdehnung des Rindfleischwertes der J.A. durch Ver-

Verbindung der Solidaritätsaktion mit einer breiten Auf-

Schließlich Verpflichtung aller Mitglieder der Organi-

Werttätige in Stadt und Land, Genossen und Freunde! Weht

Es lebe der Befreiungskampf der Arbeiterklasse!

Kampf aller Werttätigen unter Führung der Kommu-

Berlin, den 8. Januar 1931.
Reichskomitee der revolutionären Gewerkschaftsopposition /
Reichsleitung der Internationalen Arbeiterhilfe / Kommu-

Arbeitsdienstpflicht und Zwangsarbeit

Montag die ersten Besprechungen — SPD.-Führer als Helfer des Faschismus — Arbeitsdienst-

Am Montag 12 Uhr finden im Reichsarbeitsministerium

Die von Stegerwald organisierte Arbeitsgemein-

Diese Scheingegnerchaft des „Vorwärts“ gegen die Arbeits-

In einem hat der „Abend“ absolut recht, wenn er feststellt,

In der „Berliner Börsenzeitung“ gesteht das der frühere

Für die Lösung des Arbeitslosenproblems bedeutet dieser

So ist es. Es geht gar nicht um die Arbeitslosenfrage,

Neben dieser Arbeitsdienstpflicht für Jugendliche soll eine

Arbeitsdienstpflicht, oder besser gesagt Zwangsarbeit, für

So ist es. Es geht gar nicht um die Arbeitslosenfrage,

Neben dieser Arbeitsdienstpflicht für Jugendliche soll eine

Zugleich bedeutet die Einführung der Zwangsarbeit für

In der Arbeitsgemeinschaft mit dem Unter-

Gegen alle Helfer an diesem faschistischen Werk, das heißt

Der „anständige Herr Brüning“

Goebbels ruft zum Kampf gegen die Freidenker

Wenn die Front vom „Lokal-Anzeiger“ bis zum „Berliner

„Herr Brüning, ein zweifellos anständiger Mann,

Es ist noch nicht lange her, da wurde Brüning von den

Aus diesem Grunde wird in einem langen Artikel der Be-

Goebbels und Hitler im Bunde mit den schwärzesten

Aber auch die Aktivität der Arbeiterschaft gegen Kultur-

Gaststätten Gebrüder Wolff in allen Stadtteilen

Schauspielhaus
Operettenabende
Die Aktion Carl Lerch
ei. 30.00
Heute Sonnabend
abends 8 Uhr
Sonntag abends
8 Uhr
2 Gas spiele 2
Anny Ahlers
in
Viktorian. Ihr Husar
Heute nachm. 4 Uhr
u. Sonntag 2 Uhr:
Die Reise ins Märchenland
Gr. Kindermärchen mit
Gesang und Tanz
von Oskar Will
Sonntag
nachmittag 4 Uhr
Viktoria und ihr
Husar
zu ermäßigten Preisen

Vereinigte Theater
Lobe-Theater
Von Dienstag, den 6. 1.
bis Freitag, den 9. 1.
20.15 Uhr
Erlene
Mittwoch, den 7. 1. und
Sonntag, 11. 1., 15.30 Uhr
Emil und die Detektive
Sonnabend, den 10. 1. u.
Sonntag, 11. 1., 20.15 Uhr
Zum ersten Mal
Vorunterfuchung

Thalia-Theater
Von Dienstag, den 6. 1.
bis Sonntag, den 11. 1.
20.15 Uhr
Roxy
Mittwoch, den 7. 1., und
Sonntag, 11. 1., 15.30 Uhr
Das tapfere Schneiderlein

Heinrichs Konfektions-Haus Reuschstr. 11/12
Das Haus für große Weiten
veranstaltet einen
Grossen Ausverkauf
wegen Umbau.
Die Preise
für sämtliche hochwertigen Winter- und Sommerwaren sind
ganz gewaltig herabgesetzt!
Mäntel, Kostüme, Kleider
Röcke, Blusen, Strickwaren
werden zu nie wiederkehrenden Preisen verkauft!
Nur kurze Zeit!!!
Bei kleiner Anzahlung wird gekaufte Ware reserviert!

Veranigungs-Palast Broadway
Gartenstr. 65
Täglich 8 Uhr
Deutsche ds beste
„Damen-Opéra“
„Quadr. Heger“
„Kritikal-Singers“
„Parlato-Einlagen“
Tanz für Pupp-
kenn
Eintritt 30 Stg.
Sonnab. und Sonntag
0 Stg.

Wenn ich nicht
zu Hause war,
war ich stets im
ALKAZAR
30 Vischielone
Str. 1.10 M. (Hl. Steiner)

Das Spiel mit dem Tode!
re.
Gleich!
im Circus-Busch-Gebäude
Am 11. Januar
das neue Programm
Nur noch kurze Zeit
Unter anderen
neuen
Attraktionen
Als Gast:
J. Sailer Jackson
der Altmeister
der Dompteure,
der berühmte
Löwen- und
Elefantengießer
in seiner Gruppe
„belliniger Löwen“
Sonntag 8 Uhr
u. Sonntag 2 Uhr
Tele. 21.33
Wartaus-Büro
einm. 5.041
Wartaus-Büro
einm. 5.111

brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Reuschstr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)
Ausschank nur sebstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche: — Mittagstisch von 12—3 Uhr

Breslauer Elektriker-Genossenschaft e. G. m. b. H.
Reussenohle 38, Neuweltgasse 5, Tel. 56722
Nähe des „Vorwärts“-Kaufhauses
Elektrische Licht-, Kraft- und Schwachstrom-Anlagen
Telephon, Signal- u. Radio
Beleuchtungskörper, Netz- u. Kochapparate, Radiogeräte
sämtliche Fabrikate

JEDEN FREITAG NEU!
ARBEITER-SENDER
ILLUSTRIERTE FUNKWOCHENSCHRIFT
Telegramm
Bestellung etc. sofort den Arbeiter-Sender bei Ihrem Postamt
Preis Ausgabe für das Reich 06 Stg.
Preis Ausgabe für Mitteldruckland 06 Stg.
Preis Ausgabe für Ausland 06 Stg.
Bestellung etc. sofort den Arbeiter-Sender bei Ihrem Postamt

Die Auktion
in den Räumen der früheren Firma
W. Hamburger & Co.
Breslau, Schweidnitzer Straße Nr. 9
geht weiter.
Es wird täglich von 9—1 Uhr
und von 3—7 Uhr meistbietend
einzelversteigert:
Das gesamte Warenlager in Herren-Bekleidung jeder Art sowie Stoffe für Anzüge, Ulster, Paletots und Hosen.
Eine komplette Laden-Einrichtung, verschiedene Dekorations-Gegenstände stehen zum Verkauf.
Rechtsanwalt und Notar
J.-R. Rogosinski Altboberstraße 7.

Monistische Gemeinde E. V.
Breslau
Ortsg. des Volksbundes f. Gottesfreiheit
Sonntag, den 11. Januar 1931
vormittag 9', Uhr
Vortrag
im Saale Grünstraße 14/16
Redner: Emil Machek
Thema:
„Ist Gott beweisbar?“
Eintritt frei! Jedermann hat Zutritt!

Protest-Kundgebung
gegen
Mietserhöhung und Abba
der Schutzgesetze
am Montag, den 12. Januar
abends 8 Uhr, im große
Saale des „Gewerkschafts-
hauses“, Margaretenstr. 1
Breslauer Mieterschutzverein
e. V.
Bischofstraße 12 / Tel. 2102

Bräuers Festsäle
Breslau, Gabitzstraße 22
Sonntag: Großer Ball
Mittwoch: Ball verkehrt!

Kleine Anzeigen

Besuchen Sie die
Odertor-Lichtspiele
Breslau, Weinstraße 53/55
beste Programme — beste Sitzplatzpreise

Café Kreuziger
Kaiserstraße 6, Ecke Gellhornstraße
Eigene Konditorei — Täglich
Nachmittags- und Abendkonzerte

Stern-Drogerie, A. Unger
Drogen, Photo
Breslau, Sternstr. 39

Drogen, Farben, Photo
Gröschel, Leuthenstr. 60

Kermann Käufer Nachf.
Eisenwaren, Kass- und Küchengeräte
Breslau, Adalbertstr. 18

Wäscherei Irmer Weinstr. 44
Fernspr. 0934
Annahme von Pfd-Wäsche

Herren-, Frauen-Anzüge
Berufsbekleidung (Orig. Mod.)
kauft man out und billig bei
Teufel & Co., Neumarkt 38

Bäckerien
Bäckerei Feist
Breslau, Oderstraße 11
Täglich irisches Kummelbrot
4 Pfund 50 Pfennig

Bäckerei und Konditorei
Bindig sen.
Breslau, Scheitniger Straße 21

Bäckerei und Konditorei
Emil Menzel
Breslau, Schwencckfeldstraße 31

Bäckerei Laschke
11 Backwaren
Selenkesstraße 21

Franz Skorsetz Dampf-
bäckerei
Matthiasstr. 179, Lohestr. 55
Spez.: Deftetei bis heiß Ein gebröt

Fleischereien
Johann Kursawe
Breslau, Paulstraße 37
Fleischerei u. Wurstfabrik

Gut und preiswert kaufen Sie in der
Fleischerei und Wurstfabrik
Gustav Beyer, Fürstenstr. 3/5
Schuhwaren — Reparaturen

Christmann & Co.
Breslau, Scheitniger Straße 36
Schuh- und Stiefellager
Altbekannte reelle Bezugsquelle
Erwerbslose Vorzugspreise
Mechanische Schuhbesohlanstalt
Reinhold Decke
Breslau, Klosterstraße Nr. 123
Gellhornstraße Nr. 51

Richard Krusch
Fleisch- und Wurstwaren
Breslau, Adalbertstraße 15
Klosterstraße 49
Matthiasstraße 166
Neue Taschenstr. 30
Hergartenstr. 26

Referiert
Uhren - Optik

Uhren und Goldwaren
sowie sämtliche Reparaturen
Gustav Malz
Breslau, Scheitniger Str. 28

Theodor Kirchgässner
Uhren und Goldwaren
Optik
Breslau, Adalbertstraße

Brillen-Optik
Reparaturen preiswert und gut
Herbert Winckler
Katharinenstraße, Eckh. Neumarkt 12

Kolonialwaren — Fische
Spirituosen — Zigarren
Paul Schmidt
Breslau 9, Adalbertstr. 19

Lebensmittel
Wolkerei-Produkte
E. Feige, Cehndamm 46

Kolonialwaren und Spirituosen
Georg Helmman
Breslau, Schwencckfeldstraße 32

Hermann Nickisch
Kolonialwaren
Breslau, Gertrudenstraße 2

Heinrich Zenker
Scheitniger Str. 54, Ecke Selenkestr
Kolonialwaren, Spirituosen

Adolf Bögner
Kolonialwaren, Tabak, Zigarren
Breslau, Gellhornstraße 16

Fisch- und Räucherwaren
Walter Schuberl
Matthiasstraße Nr. 64